Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 172. Freitag, 26. Juli 1912, abends. 65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: i. V.: F. Teichgräber in Riesa.

Tetanus-Trockenserum mit der Kontrollnummer 169 aus den Höchster Farbwerken ist wegen Unlöslichkeit **zur Einziehung bestimmt** worden.

Dresden, am 24. Juli 1912. 1007 II M

Ministerium des Innern, II. Abteilung.

Es werden Scharfschießen abgehalten

a. auf dem Schießplatz Heidehäuser:
am 29., 30. und 31. Juli und 1., 2. und 3. August dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends,

b. auf dem Schießplatz Gohrisch:
nördlich und südlich des Wülknitzer Weges:
am 29., 30. und 31. Juli und 1. und 2. August dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und am 3. August in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie ½ Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.

Bei Schießen auf dem Schießplatze Gohrisch sind die Mühlberger Straße und der Wülknitzer Weg gesperrt. Letzterer wird aber von 1 Uhr bis 3 Uhr nachmittags freigegeben.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 9. Mai 1912, Nr. 295 f D, abgedruckt in Nr. 108 des Riesaer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366[10] bez. 368[9] des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortseinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 24. Juli 1912.

352 c D. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Oeffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröba

Sonnabend, den 27. Juli 1912, nachmittags 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Bausachen der Großeinkaufs-Gesellschaft Hamburg. 3. Beratung des Ortsgesetzes über die Anlage von Hauskläranlagen. 4. Gesuch der Spar- und Baugenossenschaft Gröba um Einräumung des Vorkaufsrechtes für einen weiteren Baublock an der Oststr. 5. Gesuch des Zentralverbandes des Handlungsgehilfen-Verbandes Riesa-Gröba um Errichtung eines Kaufmannsgerichts. 6. Beschlußfassung über Anstellung eines 3. Schutzmanns. — Nichtöffentliche Sitzung.

Gröba, am 25. Juli 1912. **Der Gemeindevorstand.**

Freibank Riesa.

Morgen **Sonnabend, den 27. Juli** ds. Js., von vorm. ½9 Uhr gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof **Rindfleisch** zum Preise von 60 und 40 Pfg., sowie das **Fleisch eines Schweines** zum Preise von 60 Pfg. pro ½ kg zum Verkauf.

Riesa, den 26. Juli 1912.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 26. Juli 1912.

—* Vor der in Riesa bestehenden Meisterprüfungskommission für das Schuhmacherhandwerk, für das Fleischerhandwerk, für das Bäckerhandwerk, für das Schmiedehandwerk und für das Malerhandwerk haben am 1. Juli 6 Prüflinge und zwar Herr Schuhmacher Alwin Otto Rastig in Schönfeld und die Herren Fleischer Arno Bruno Krause, Gustav Ernst Hofmann, Johann Otto Schenk, Oskar Paul Winkler und Otto Kurt Müller, sämtlich in Riesa; am 3. Juli 4 Prüflinge und zwar die Herren Bäcker Hermann Oskar Kästner in Neusseußlitz und Georg Hans Junghändel in Gäwernitz, die Herren Schmiede Robert Artur Wachtel in Leippen und Karl Moritz Schmidtgen in Riesa und am 9. Juli 1 Prüfling, nämlich Herr Maler Wilhelm Heinrich Bernhard Windisch in Großenhain, ihre Meisterprüfung abgelegt. Diese Prüflinge haben die Prüfung bestanden und sind nunmehr berechtigt, den Meistertitel zu führen und Lehrlinge in ihrem Handwerk anzulernen. Ein weiterer Prüfling versagte bei der schriftlichen Prüfung und mußte deshalb zurückgewiesen werden.

—* Auf dem Truppenübungsplatze Zeithain ist seit einigen Wochen fast täglich der Fesselballon der Manöver-Luftschiffer-Abteilung zu beobachten, der in beträchtlicher Höhe steht. Die Luftschiffer sollen bis zum Manöver im Lager anwesend sein und dann einer Partei zugeteilt werden. Jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittag wird das Gas dem Fesselballon entnommen und zum Füllen eines Freiballons verwendet. Mit diesem unternehmen Mannschaften der Luftschifferabteilung in Begleitung von Offizieren Fernfahrten und kehren nach der Landung wieder ins Lager zurück.

—* Bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Dresden lagern folgende unanbringliche Sendungen: Gewöhnlicher Brief mit verschwiegener Werteinlage an H. K. 11 postlagernd Laubegast vom 6. 2. 12, sowie Postanweisungen aus Riesa vom 8. 1. 12 über 4 M. an Stadtrat Grimma, vom 10. 4. 12 über 8 M. an Georg Bernhardt, Leipzig, vom 4. 10. 11 über 70 Pfg. und vom 24. 11. 11 über 5 M.

—§§ Die wirtschaftliche Lage der Kleinbrauerei hat sich nach dem Jahresbericht der Dresdner Gewerbekammer und nach Berichten aus den Amtshauptmannschaften Dresden-Neustadt, Großenhain und Freiberg im Jahre 1911 gegenüber dem Vorjahre etwas gebessert. Fast ausnahmslos wird hervorgehoben, daß die andauernde Hitze im Sommer 1911 wesentlich zu einer Erhöhung des Umsatzes beigetragen hat. Ein entsprechend größerer Gewinn konnte jedoch infolge der Erhöhung der Einkaufspreise für Gerste und Hopfen nicht erzielt werden. Das Angebot in Gerste war zwar hinreichend, indessen hatte der feuchte Sommer des Jahres 1910 ihre Güte sehr vermindert und dem Kleinbrauer wurde häufig dumpfe Gerste geliefert. Hopfen wurde infolge einer guten Mittelernte genügend zu einem angemessenen Preise angeboten. Wie bisher hatte das Kleinbrauereigewerbe noch immer schwer unter dem Wettbewerbe der Flaschenbierhändler und Großbrauereien zu leiden, zumal sich letztere auch mit dem Absatze von Einfachbier befassen. Nach dem Berichte eines Brauereibesitzers aus der Amtshauptmannschaft Freiberg haben infolge des Brausteuergesetzes vom 15. Juli 1909 etwa 20 Prozent der Kleinbrauereien ihren Betrieb einstellen müssen, da die durch dieses Gesetz festgelegte Staffelung einen lohnenden Brauereibetrieb mit geringer Ausbeute unmöglich macht. Der Berichterstatter führt weiter aus, daß die Grundstücke der mit Handbetrieb arbeitenden Kleinbrauer infolge der ungünstigen Absatzverhältnisse zum großen Teil wertlos geworden sind. Die Kleinbrauer arbeiteten zum Teil mit Verlust, während die großen und mittleren Brauereien infolge der ihnen günstigen Brausteuergesetze beständig auf Vergrößerung ihres Betriebes und Verbesserung ihrer technischen Einrichtungen bedacht sein konnten. Das Angebot an Hilfskräften war im allgemeinen gering. Vor allem waren Lehrlinge zur Ausbildung in Kleinbrauereien nicht zu erhalten, da die ungünstige Lage dieses Gewerbes viele Personen von der Erlernung dieses Berufes abhielt.

—W. In Böhmen ist der Protestantismus in den letzten 10 Jahren um 22 Prozent gewachsen, in Vorarlberg um 34, in Niederösterreich um 41, in Krain um 55, im Küstenland um 64, in Steiermark um 70, in Bosnien um 73, in Tirol um 86, in Salzburg um 100 Prozent, während im letzten Jahrzehnt die römisch-katholische Bevölkerung Oesterreichs in steter prozentualer Abnahme begriffen ist.

— Das National-Polentum betreibt im Königreich wie in der Provinz Sachsen und in den thüringischen Bundesstaaten eine rührige Propaganda, die ihren Mittel- und Ausgangspunkt in dem Leipziger Polenblatt „Gazeta Lipska" gefunden hat. Vor einigen Tagen fand in Leipzig unter dem Vorsitz des Priesters Witkowski eine Vertreterversammlung der polnischen Vereine von Leipzig, Halle, Harburg, Bernburg, Rositz, Meuselwitz, Leipzig-Lindenau, Borna, Greppin, Holzweißig und Dobistroh (Lausitz) statt, auf der die Errichtung eines Verbandes der polnisch-katholischen Vereine in Sachsen-Thüringen beschlossen wurde. Der Verband soll dem Berliner Verband angegliedert werden. Die weitere Organisationsarbeit hat ein besonderer Ausschuß übernommen.

— Se. Majestät der Kaiser hat eine Kolonialdenkmünze für Teilnehmer an militärischen Unternehmungen in den Schutzgebieten gestiftet. Nachträglich sollen die Denkmünzen die deutschen Teilnehmer an den militärischen Unternehmungen erhalten, die seit der im Dezember 1884 in und bei Kamerun durch die Kreuzer „Bismarck" und „Olga" ausgeführten Aktion, diese inbegriffen, stattgefunden haben. Für die Teilnahme an den kriegerischen Ereignissen in Ostasien in den Jahren 1900/01 und für die Teilnahme an der Niederwerfung des Aufstandes in Südwestafrika in den Jahren 1904/08, für die bereits besondere Denkmünzen gestiftet sind, wird die Denkmünze nicht verliehen. Die Denkmünze erhalten bei vorhandener Würdigkeit alle Angehörigen des Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine, der Kaiserlichen Schutztruppen, sowie der Polizeitruppen in den Schutzgebieten, die an den Unternehmungen teilgenommen haben. Diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes und insbesondere solche Personen, welche nicht mehr in militärischer Kontrolle stehen und im hiesigen Landwehrbezirk wohnen, haben ihre etwaigen Ansprüche auf die Kolonialdenkmünze bei dem Bezirkskommando Großenhain unter Vorlage des Militärpasses oder sonstiger Unterlagen bis zum 31. ds. Mts. geltend zu machen.

— Die Pflege der Geländespiele, wie sie jetzt bei Schul- und Ferienwanderungen von den Pfadfindern und Wehrkraftvereinen sowie anderen im Dienste der Jugendpflege stehenden Verbänden häufiger unternommen werden, hat zur Folge gehabt, daß auch Gruppen von Knaben ohne Aufsicht von Erwachsenen solche Spiele unternehmen, dabei auch im Walde unvorsichtig mit Platzpatronen aus kleinen Pistolen schießen, trommeln und pfeifen oder sonst in Feld und Wald den dort Verkehrenden oder den Besitzern und der Forstverwaltung Anlaß zu berechtigten Klagen geben. Ebenso wird besonders von den Forstverwaltungen über Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit beim Abkochen im Walde geklagt. Auch hier werden es mehr auf eigene Faust wandernde Knaben sein, die Anlaß zu solchen Klagen geben, und nicht die unter verantwortlichen Leitern wandernden Gruppen der Wandervögel u. a. Verbände. — Um nun nicht die sehr erfreulichen Bestrebungen, die Jugend zu frohem und heilsamen Wandern und Spiel hinaus zu bringen, unter der Unvorsichtigkeit und dem Unfuge Einzelner leiden zu lassen, wird darauf hingewiesen, daß die Ortspolizeibehörden und Forstverwaltungen gegen unvorsichtiges Gebaren mit Feuer im Walde sowie gegen Verübung ruhestörenden Lärmes durch Musikmachen, Schreien und Johlen im Walde mit Strafanzeigen oder Strafverfügungen vorgehen dürfen. Auch werden die Eltern und Lehrer noch nicht strafmündiger Kinder unter 12 Jahren um Warnung der Kinder gebeten.

— Der Komet des nächsten Jahres wird der Tuttle'sche Komet sein, der eine Umlaufzeit von 13,7 Jahren hat und bald wieder sichtbar wird. Seine größte Sonnennähe fällt zu Anfang des Jahres 1913. Soviel Getue und Geschreie wie der Halley'sche Komet im Jahre 1910 dürfte er freilich nicht hervorrufen; dafür wird man ihn aber mehrere Monate gut beobachten können, wie das in den Jahren 1899, 1885 und 1871 der Fall war. Entdeckt wurde der Komet 1790. Aengstliche Go-

Nur 50 Pfg. pro Monat kostet diese Zeitung bei Abholung in der Geschäftsstelle; durch die Post frei ins Haus 69 Pfg.; bei Abholung an jedem Postschalter Deutschlands und durch die Austräger frei ins Haus; **nur 55 Pfg.**

nützer werden neben dem Kometenjahr gleich ein Kriegsjahr sehen. Diese Furcht wird hoffentlich nicht von Nöten sein.

— Der diesjährige Deutsche Handwerker- und Gewerbetag findet am 13. und 14. nächsten Monats in Würzburg statt. Die Reichsregierung wird dabei durch den Referenten der sozialpolitischen Abteilung im Reichsamt des Innern Geheimrat Naup vertreten sein. Man erwartet Beschlüsse über die Abgrenzung von Gewerbe und Handwerk, sowie in bezug auf die Frage der Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Ausbildung der Handwerkslehrlinge.

— Der Fall, daß eine Fahnenflucht fünf Instanzen beschäftigt, dürfte jedenfalls zu den Seltenheiten gehören. Der Soldat Paul Emil Schütze von der 2. Kompagnie des 102. Infanterie-Regiments in Zittau war im Sommer vorigen Jahres aus Furcht vor Strafe fahnenflüchtig geworden und hatte sich in Reick mittels Einbruchs die nötige Zivilgarderobe verschafft. Unter Benutzung falscher Papiere gelang es ihm, monatelang unerkannt zu bleiben, er verübte jedoch dann in Köln abermals einen Einbruch, wurde entlarvt und auf Grund der falschen Papiere von den Zivilbehörden abgeurteilt. Während der Verbüßung der Strafe stellte sich der wahre Name Schützes heraus, worauf er der Militärbehörde ausgeliefert und vom Kriegsgericht zu vier Jahren Gefängnis, vier Jahren Ehrverlust, Versetzung in die zweite Klasse und Entfernung aus dem Heere verurteilt wurde. Das Oberkriegsgericht als Berufungs-Instanz ermäßigte die Strafe auf zwei Jahre Gefängnis, zwei Jahre Ehrverlust und Versetzung in die zweite Klasse. Die Entfernung aus dem Heere wurde aufgehoben. Das Reichsmilitärgericht hob darauf auf Grund der von dem Angeklagten eingelegten Revision das Urteil auf und verwies die Sache ans Oberkriegsgericht zurück. In der neuen Verhandlung ermäßigte das Dresdner Oberkriegsgericht die Strafe auf ein Jahr 10 Monate Gefängnis, zwei Jahre Ehrverlust und Versetzung in die zweite Klasse unter Anrechnung der Untersuchungshaft mit zwei Monaten. Darauf legte Schütze abermals Revision beim Reichsmilitärgericht ein, die jetzt endgültig verworfen wurde. — Das Eigentümliche an der Affäre ist die Tatsache, daß das Urteil dreimal ermäßigt wurde.

— Wie die „Ch. Allg. Ztg." mitteilt, erhielt sie von der Hamburg—Amerika-Linie, Abteilung Luftschiffahrt, ein Schreiben, in dem es u. a. heißt: „Wir teilen Ihnen mit, daß es nunmehr feststeht, daß das Luftschiff Viktoria Luise etwa am 10. August nach Jotha kommt, um von dort aus ungefähr 14 Tage lang Passagierfahrten von zweistündiger Dauer täglich bei günstiger Witterung zu unternehmen. Außerdem beabsichtigen wir, nach den größeren Städten Thüringens und Sachsens Landungsfahrten zu machen, wenn die nötige Passagierzahl sich finden wird."

— Das am 1. April d. J. in Kraft getretene Hausarbeitsgesetz vom 20. Dezember v. J. verpflichtet 1) alle „Gewerbetreibenden, die außerhalb ihrer Arbeitsstätte in Werkstätten gewerbliche Arbeiten verrichten lassen", sowie 2) nach Paragraph 32 Absatz 1 des Gesetzes auch die von den bezeichneten Gewerbetreibenden angestellten Leiter von Zweigstellen des Gewerbebetriebes ein Verzeichnis zu führen a. über diejenigen Personen, welchen die Hausarbeit übertragen (d. h. über die beschäftigten Hausarbeiter selbst), b. über diejenigen Personen, durch welche außerhalb der Arbeitsstätte des Gewerbetreibenden eine Uebertragung der Arbeit erfolgt (d. h. über die sogenannten Zwischenmeister und Ausgeber oder Faktoren); „diejenigen Personen, welche, ohne daß sie eine Arbeitsstätte besitzen, für Gewerbetreibende außerhalb deren Arbeitsstätte Arbeit an Hausmeister übertragen" (das sind die oben zu 1b bezeichneten Ausgeber oder Faktoren), gleichfalls ein Verzeichnis über die Hausarbeiter zu führen, denen sie Arbeit übertragen. Diese Verzeichnisse müssen den Namen der Hausarbeiter, Zwischenmeister und Ausgeber (oder Faktoren) nebst einer Angabe der Betriebsstätte enthalten. Diese Vorschriften werden, wie die Neue politische Korrespondenz mitteilt, von den betreffenden Arbeitgebern noch nicht genügend beachtet, denn nach den vorliegenden Berichten steht die Einreichung der Verzeichnisse noch von einer erheblichen Zahl von Arbeitgebern aus. Die Nichtbefolgung der Aufforderungen zur Einreichung der Verzeichnisse wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

— Vogelschutz und Ueberlandzentralen. Der Vorstand des Alten Tierschutzvereins in Dresden stellt den „Dr. N." das Schreiben eines Rittergutsbesitzers in der Amtshauptmannschaft Oschatz zur Verfügung, in dem darüber Klage geführt wird, daß durch bei Leitungsanlagen zahlreiche Vögel vernichtet werden. Der Verfasser schrieb u. a.: „Ich selbst habe verschiedentlich verendete Vögel unter der Leitung gefunden. Namentlich sind es Stare und Amseln, die davon betroffen werden. Vor einigen Tagen hat mein Kirschenpächter auf der kurzen Strecke von nur einigen hundert Metern 42 verendete Stare gefunden! Die Tiere setzen sich auf die Sicherungsbügel der Hochspannungsleitung und kommen beim Auffliegen den Drähten zu nahe. Diese Sicherungsbügel sind wohl Neuerungen, die unbedingt erforderlich sind, um im Falle des Reißens eines Drahtes Unglücksfällen vorzubeugen. Meines Erachtens könnten sie aber so konstruiert werden, daß sie nicht so dicht unter den Draht zu liegen kommen. Es kann keinesfalls geduldet werden, daß Teile unserer Vogelwelt fast vernichtet werden können. Welche Bedeutung zum Beispiel der Star für uns Landwirte als Insektenvertilger hat, brauche ich wohl gar nicht erst hervorzuheben. Hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden, und zwar möglichst bald, da überall im Reiche die elektrischen Ueberlandzentralen wie Pilze aus dem Boden schießen und, wenn diese fehlerhafte Konstruktion der Sicherungsbügel weiter verbreitet ist, eine Abänderung nur schwer oder nur mit größeren Unkosten möglich ist." — Der Alte Tierschutzverein ist in dieser Angelegenheit bereits bei der neuerdings auch in Sachsen auf Anregung des Ministeriums des Innern vom Landeskulturrat berufenen Vogelschutzkommission, deren Aufgabe es, Maßnahmen zu ergreifen oder anzuregen, die neben den gesetzlichen Vorschriften über den Schutz der Vögel zur Erhaltung des Bestandes an nützlichen Vögeln erforderlich sind, vorstellig geworden.

— Der öffentliche Wetterdienst besteht jetzt sechs Jahre. Die Wettervorhersagen wurden 1906 von 23 888 Telegraphenanstalten öffentlich zum Aushang gebracht. Heute sind 31 081 Telegraphenanstalten am Wetterdienst beteiligt. Die Zahl der Monatsabonnements auf die Wetterkarten betrug 1911 schon 84 295. Abonnements auf die tägliche Wettervorhersage wurden 7950 genommen. Außerdem wurden 978 Einzelanfragen durch den Fernsprecher an den Telegraphenanstalten gestellt. Das Verständnis für den Wetterdienst wird durch Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinen und eintägige Kurse auf den Kreislehrerkonferenzen gefördert. Seit 1908 werden die Telegramme in offener Sprache abgefaßt. Man kann seitdem auch Warnungen wie „Heu einfahren" beifügen. Für die Luftschiffahrt hat das Aeronautische Observatorium in Lindenberg im vorigen Jahre einen Warnungsdienst vor Gewittern eingerichtet. Die Gewitter machen sich im Telegraphen- und Fernsprechbetriebe auf große Entfernungen bemerklich. Es wurden deshalb 18 Telegraphenanstalten bestimmt, Gewitter durch ein gebührenpflichtiges Diensttelegramm dem Observatorium zu melden. Außer jenen 18 haben im vergangenen Sommer 556 Reichstelegraphenanstalten freiwillig Beobachtungen angestellt und 941 Gewittermeldungen nach Lindenberg geschickt.

* Oelsitz. Kürzlich wurde aus Augustusburg von einem Baume berichtet, dessen Wurzeln nach oben stehen. Im hiesigen Restaurationsgarten liegt ein ähnlicher Fall vor. Auch hier steht eine im Jahre 1862 verkehrt gepflanzte Linde, die ihre Wurzeln nach oben richtete. Sie haben sich zu ansehnlichen Aesten ausgebildet und werden infolge ihrer Schwere gestützt. — Das Militärverbot über den Gasthof Oelsitz ist, wie man mitteilt, aufgehoben worden.

Nossen. Ein eigenartiges Jagdvergehen hat sich ein Jagdpächter auf der Grenze seines Reviernachbarn in der Nossener Gegend zuschulden kommen lassen. Der Jagdpächter hat, um ein paar Rehböcke, die aus dem Grenzreviere in sein Holz getreten waren, am Rückwechsel zu hindern, den Saum des Nachbarreviers mit stinkenden Stoffen verunreinigt. Da er dabei überrascht und zur Anzeige gebracht worden sein soll, dürfte die unkollegiale Handlungsweise üble Folgen für den Täter haben.

Kötzschenbroda. In einem hiesigen Gasthaus hat sich kürzlich ein angebliches Ehepaar Johann Kuhnert und Frau, Tischler aus Nürnberg, eingemietet, das dort einige Tage wohnen wollte. Die Frau hat am 19. früh ihren Mann zur Bahn bringen und dann wiederkommen wollen. Sie sind beide nicht wiedergekommen und haben zwei Deckbetten und zwei Kopfkissen im Werte von 80 Mark mitgenommen. Der Mann soll etwa 32 Jahre alt, 1,65 Meter groß, schlank sein, dunkles Haar und Schnurrbärtchen haben und mit graugrüner Joppe, dunkler Hose, Mütze und Stehkragen bekleidet gewesen sein. Die Frau wird als 28 Jahre alt, klein von Person beschrieben. Sie soll dunklen Rock, blau und weiß gestreifte Bluse getragen und böhmischen Dialekt, der Mann dagegen Lausitzer Dialekt gesprochen haben. Die Betten waren ohne Bezüge und hatten rote oder blaue Inletts. Gezeichnet waren sie mit „W." oder „F.".

Dresden. Das dreijährige Söhnchen eines Porzellanmalers stürzte aus einem Fenster der im dritten Stockwerk auf der Lübecker Straße befindlichen elterlichen Wohnung auf die Straße hinab. Ein sogleich hinzugezogener Arzt stellte an dem bewußtlosen Knaben einen Schädelbruch und innere Verletzungen fest, die bald danach den Tod herbeiführten.

§§ Dresden. Der Fleischermeister Otto Weber in Deuben hatte allen Grund, mit seinem Lehrlinge unzufrieden zu sein, sodaß er schließlich, als alle Ermahnungen fruchtlos blieben, sich genötigt sah, ihn zu entlassen. Seitdem herrschte zwischen dem Meister und den Eltern des entlassenen Lehrlings eine erbitterte Feindschaft, die in einer Anzeige ihren Höhepunkt erreichte. Gegen den Meister war bei der Amtsanwaltschaft eine Anzeige wegen Nahrungsmittelverfälschung eingegangen. Weber sollte schon seit 1909 alle möglichen unappetitlichen Sachen in die Wurst verarbeitet und diese als erste Qualität in den Handel gebracht haben. Der Angeschuldigte bestritt energisch diese Anschuldigungen und erbot sich, eine Reihe von Zeugen namhaft zu machen, die über die in seinem Betriebe herrschende Sauberkeit usw. Auskunft geben sollten. Das Gericht lehnte aber diesen Zeugenbeweis ab und verurteilte den Angeklagten wegen Nahrungsmittelverfälschung zu 14 Tagen Gefängnis und 140 M. Geldstrafe oder weiteren 14 Tagen Gefängnis. Hiergegen legte der Beschuldigte Berufung beim Dresdner Landgericht ein und erzielte hier seine glänzende Rehabilitierung. Das Landgericht erkannte auf kostenlose Freisprechung. Die vernommenen Zeugen, selbst ehemalige Gesellen des Angeklagten, erklärten, daß in dem Betriebe des Angeschuldigten stets die größte Sauberkeit geherrscht habe und die Herstellung der Wurst stets mit größter Akkuratesse erfolgt sei. Dagegen wurde der entlassene Lehrling als rachsüchtig und verlogen geschildert.

Blasewitz. Dem Gemeindevorstand ist vom Kgl. Kriegsministerium ein Schreiben zugegangen, in dem Se. Maj. der Kaiser für die ihm durch Se. Maj. den König zur Verfügung gestellte Flugzeugspende seinen Allerhöchsten Dank aussprechen läßt. Das aus dem Ertrage der Sammlung zu beschaffende Flugzeug werde der Bitte des Arbeitsausschusses gemäß den Namen „Blasewitz" erhalten.

Stolpen. Ein Abenteuer erlebte am Dienstag ein hiesiger Herr in Dresden. Er wurde dort von einem Unbekannten angesprochen und nach dem Hauptbahnhof begleitet, wo sich im Tunnelrestaurant noch eine Frauensperson zugesellte, die beiden eine Zigarette anbot. Während Stolpener Herr ablehnte, brannte sie der Fremde an und fuchtelte damit erklärtermaßen unauffällig um die Nase, worauf dieser in Schlaf verfiel. Als er nach etwa anderthalb Stunden erwachte, war der Unbekannte verschwunden. Nichts gutes ahnend, durchsuchte er seine Wertsachen, und siehe da, es fehlten ihm 20 Mark an barem Gelde. Er erstattete Anzeige bei der Bahnhofspolizei.

Pirna. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf Gersdorfer Flur. Der bei der A. G.-G. beschäftigte Monteur Winkler wollte an einem Maste der Hochspannung einen eisernen Winkel messen und muß dabei einen Draht, der den Strom leitet, berührt haben. Der Mann stürzte, vom elektrischen Schlage getroffen, herab und erlitt einen Oberschenkelbruch.

Schandau. Gestern abend ging hier ein Wolkenbruch nieder, durch den ein nicht unerheblicher Schaden angerichtet wurde. Die Kirnitzsch ist beträchtlich angewachsen.

Waldheim. In tiefe Betrübnis wurde eine hiesige angesehene Familie dadurch versetzt, daß am Tage der Hochzeit der Haustochter der Bräutigam plötzlich erklären ließ, daß er diesen Schritt nicht tun könne, man möge nicht auf ihn warten. Und tatsächlich kam der Bräutigam auch nicht, er war schleunigst verreist.

Chemnitz. Den Eheleuten Grübel erkrankten am Mittwoch zwei Töchter im Alter von 5 und 4 Jahren an Vergiftungserscheinungen. Während das ältere Mädchen bereits am Mittwoch abend verstarb, mußte das jüngere am Donnerstag früh in das Stadtkrankenhaus gebracht werden. Nach Ausspruch des herbeigerufenen Arztes ist es nicht ausgeschlossen, daß die beklagenswerten Kinder Goldregenschoten genossen haben. — Von einem Hause der Pestalozzistraße und zwar von einem im 3. Obergeschoß nach dem Hofe zu angebrachten Balkon stürzte am Mittwoch nachmittag ein 11 Jahre altes Mädchen, das sich auf das Balkongeländer gelegt und das Gleichgewicht verloren hatte, hinab und fiel in einen Garten. Es hatte hierbei einen doppelten Bruch des rechten Unterarmes und Hautabschürfungen an beiden Beinen erlitten.

Chemnitz. Während in den letzten Jahren der Wohltätigkeitsverein „Fechtschule" den Kindern, denen es nicht vergönnt war, mit den Ferienkolonien hinauszuziehen, in den Sommerferien Milch verabreichte, hat in diesem Jahre zum ersten Male der Rat unserer Stadt diese Einrichtung übernommen. In drei Pflegstätten erhalten täglich früh 9 Uhr 540 Kinder, 270 Knaben und 270 Mädchen, 20 Tage lang 1/8 Liter Milch und 2 Franzsemmeln. Nach dem Genuß der Milch werden unter Aufsicht von Lehrern Ausflüge in die nächste Umgebung unternommen.

Markneukirchen. Der Bau des Volksbades, das vom Gemeinnützigen Verein mit Unterstützung der Stadtgemeinde errichtet wird, ist so weit vorgeschritten, daß es Sonnabend, den 3. August, geweiht und übergeben werden kann. Das Bad enthält unter anderem auch Heißluftbäder und Lichtbäder.

Zwickau. Gegen 30 Studenten der Technischen Hochschule zu Aachen besuchten am 23. und 24. d. M. unsere Stadt und besichtigten industrielle Hochbetriebe. — In der Kirche des Vororts Reinsdorf wurde ein 22jähriger Bäckergehilfe vom Pfarrer Tobatzsch daselbst getauft. — Die 89. Infanterie-Brigade: 133. Regiment (Zwickau), 134. Regiment (Plauen) rückt am 14. August mit der Bahn nach Döbeln und Waldheim ab zu den Regiments- und Brigade-Uebungen.

Jöhstadt. Der 9 Jahre alte Sohn des Sägewerksbesitzers Salzer verunglückte im väterlichen Grundstück dadurch, daß er unter einen umstürzenden Breiterstoß zu liegen kam. Dem bedauernswerten Kind wurde dabei der Brustkorb und das Rückgrat eingedrückt.

Oberwiesenthal. Infolge Genusses von Pilzen, auf die er Bier getrunken hatte, wurde ein hier beschäftigter Heizer bewußtlos und bekam Kieferkrampf. Es dauerte längere Zeit, bis er wieder zum Bewußtsein kam. — Unter der Bezeichnung „Edelweißtag" veranstaltet der Erzgebirgsverein am 3. und 4. August für die vielen Sommergäste und für die Bewohner von hier und Umgegend ein großes Sommerfest. Der Festplatz des ersten Tages ist der Fichtelberg und der des zweiten der Marktplatz. Ein prächtiges Schauspiel wird der am Sonnabend stattfindende Lampionzug nach dem Fichtelberge und die Beleuchtung des Berggasthauses bieten.

Plauen. Ein kommunales Ereignis steht in unserer Stadt voraussichtlich für den Herbst bevor. Die bürgerlichen Parteien fordern dringend eine Aenderung des jetzigen allgemeinen Kommunal-Wahlrechts. Hierfür hat eine starke Bewegung eingesetzt. Die Zahl der Arbeiter und Anhänger der Sozialdemokratie nimmt beträchtlich zu, so daß man befürchtet, daß, wenn jetzt das Wahlrecht nicht in entsprechender Weise geändert wird, im kommenden Herbste sämtliche zu vergebenden Mandate durch Sozialdemokraten ersetzt werden. An Ratsstelle befaßt man sich angeblich auch schon mit der Angelegenheit. Jedenfalls wird das Wahlrecht nach Chemnitzer Muster (Gruppenwahlrecht) eingerichtet.

Reichenbach i. V. Aus Anlaß des Königsbesuchs am 22. August wird im Etablissement „Kaiserhof" eine Ausstellung veranstaltet, die Reichenbachs industrielle Bedeutung verkörpern soll (Weberei, Zuckerwaren- und Eisenindustrie). In der Nacht vom 21. zum 22. August wird der König im Schlosse im nahen Friesen wohnen. Der Eigentümer, Staatsminister von Metzsch und Frau Gemahlin, sind bereits dort eingetroffen, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Rochlitz. Das 1¼jährige Kind des Wirtschaftsbesitzers Horn in Zschaagwitz fiel in einem unbewachten Augenblick in ein Wasserfaß und ertrank. — In Doberenz hantierte ein dort zu Besuch weilender Mann mit einem Revolver. Plötzlich entlud sich die Waffe und der Schuß traf seine Ehefrau, die erheblich verletzt wurde.

Leipzig. Der russische Spion Nikolski ist nach Leipzig übergeführt worden. Ueber Kassel traf er vorgestern abend auf dem Leipziger Hauptbahnhof ein. In

einem offenen Wagen fuhr er in Begleitung dreier Herren und eines Gerichtsdieners nach dem Untersuchungsgefängnis in der Mathildenstraße.

Leipzig. Gestern mittag hat der 44jährige Markthelfer Karl Georg Klaß seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau in einem Gasthause der Neustädter Straße die Kehle durchschnitten. Dann hat er sich freiwillig der Polizei gestellt. Das Motiv zur Tat soll Eifersucht sein. Der Ehe entstammen 2 Kinder im Alter von 12 und 14 Jahren. — Ein ziemlich aufregender Vorfall ereignete sich am Dienstag nachmittag in der Windmühlenstraße in Leipzig. Ein Automobil wollte einem entgegenkommenden Radfahrer, der auf der falschen Seite fuhr, ausweichen, geriet dabei auf den Fußsteig und fuhr mit voller Kraft in die Auslage eines Schuhwarengeschäftes hinein. Der unvorsichtige Radfahrer, der den Unfall verschuldet hatte, wurde dabei von dem Auto erfaßt und in weitem Bogen fortgeschleudert, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Auch sonst wurde niemand verletzt. Nur der Materialschaden ist beträchtlich.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 26. Juli 1912.

Dresden. Fernsprechmeldung nachmittag 5¼ Uhr. **Justizminister Dr. von Otto, Vorsitzender im Staatsministerium, ist heute mittag 1 Uhr in seiner Wohnung gestorben.**

X Berlin. Die Auslieferung des Falschspielers Stallmann wird nach einem gestern gefaßten Beschluß des Appellgerichtshofes in Bowstreet in London entsprechend dem Ersuchen der deutschen Behörden erfolgen.

X Berlin. Zu Ehren des Royal Institute of Publice Health veranstaltete die Stadt Berlin gestern abend einen glänzenden Empfang im Rathause, dem u. a. zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten aus ärztlichen Kreisen, sowie Mitglieder von sozialen Vereinigungen beiwohnten. Bürgermeister Reicke hielt einen Trinkspruch auf die Erfolge der Arbeiten des Kongresses der Royal Society. Der englische Minister der öffentlichen Arbeiten, als Präsident des Kongresses, dankte für die wahrhaft freundliche Aufnahme. Der Lordmajor von London gedachte der langjährigen Beziehungen Deutschlands zu Englands und dankte der Stadtverwaltung Berlins für den festlichen Abend. Die ganze Veranstaltung war von herzlichen Gefühlen freundschaftlichen Zusammenseins erfüllt.

X Schwerin. Die Flieger Oberleutnant Bertram und Leutnant Schlegel sind gestern abend gelandet. Dabei wurde der Propeller und das Rad beschädigt. Die Offiziere blieben unverletzt. (S. Sport.) — Metz. Das Luftschiff „Z III“ unternahm heute früh ½7 Uhr eine Erkundungsfahrt in die Umgebung in der Richtung nach Norden. — Berlin. Den Beschlüssen des Arbeitgeberverbandes entsprechend erfolgte gestern abend die Aussperrung von etwa 1000 Dachdeckern. — Brandenburg. Gestern nachmittag ertranken drei Schulknaben in einem Nebenarm der Havel. Die Leichen wurden geborgen; zwei der Verunglückten sind Brüder. — Epernay. Gestern abend brach auf dem Grundstück einer großen Champagnerfirma Feuer aus. Die Gebäude brannten auf einer Linie von 100 Metern. Mehrere Feuerwehrleute wurden verwundet und zwei Personen unter einer einstürzenden Mauer begraben. Das Feuer griff sehr rasch um sich und erhielt reichliche Nahrung durch die Vorräte an Kork, Strohhülsen und Kisten. Nach mehrstündigen Anstrengungen war das Feuer gelöscht.

zz Stettin. Auf der Strecke Neustettin—Stolp lief das 3jährige Söhnchen der Bahnwärtersfrau Kante auf das Bahngleis, als ein Zug heranbrauste. Die entsetzte Frau eilte dem Kinde nach, um es fortzureißen. Sie wurde aber von der Lokomotive erfaßt und mit ihrem Kinde überfahren.

X Göhren. In dem idyllisch gelegenen Badeort Baabe bei Göhren auf der Insel Rügen ertranken gestern beim Baden die Gattin des Direktors der Berliner Hoch- und Untergrundbahn Regierungsbaumeisters Bousset aus Nikolassee und die Gemahlin des Oberstallmeisters v. Stuckrad aus Regensburg. Wie das Unglück geschah, konnte bis gestern abend spät nicht festgestellt werden, man vermutet jedoch, daß eine der Damen an eine tiefe Stelle geriet und bei dem Versuche der anderen, sie zu retten, auch diese in Lebensgefahr geriet. Die Hilfe kam zu spät. Als man die Unglücklichen erreichte, waren die beiden Frauen schon in den Wellen versunken. Die beiden Herren, der Kammersänger Rüdiger und Herr von Stuckrad, vermochten sich solange über Wasser zu halten, bis die Rettung durch Kommerzienrat Bader nahte.

* München. Die Leutnants Funkler und Dommaier vom 10. Artillerieregiment in Erlangen sind von einem Ausfluge in die Hohen Tauern nicht zurückgekehrt. Bisher fand man keine Spur von ihnen.

* München. Ueber Bayern ist gestern ein furchtbares Unwetter niedergegangen. In Berchtesgaden, Rosenheim und Tölz zündete der Blitz.

X Wien. Nach einer heute früh in Innsbruck eingetroffenen Meldung ist der seit Mittwoch vermißte Freiballon „Zeppelin“ mit vier Insassen in prachtvoller Fahrt in der Bergwelt des oberen Pfundertales im Süden Tirols gestern mittag 1 Uhr glatt gelandet. Die Insassen, die sich vollkommen wohl befinden, konnten erst spät nachts eine Poststation erreichen.

X Brüssel. Der Angriff auf den Abbé Fleuret wurde mit einem Schlächtermesser ausgeführt. Fleuret wurde schwer verletzt. Der Täter heißt Bezi und stammt aus Gent; er ist offenbar geistesgestört. (s. Belgien.)

X Paris. Aus Elksar wird unterm 24. d. M. gemeldet: Der Stamm Ali Scherif hat sich geweigert, Steuern zu bezahlen. Infolgedessen sandte Raisuli 300 Mann gegen ihn, die mit den Leuten des Gebirgsstammes bei Soakhuis Rudalan zusammenstießen. Es entwickelte sich ein Gefecht, das bis gestern dauerte. Die Leute Raisulis hatten etwa 80 Tote. Spanische Truppen unter dem Befehl des Obersten Sylvestre und die Kamelreitertruppen sind nach dem Kampfplatz abgegangen.

X Paris. Einer offiziösen Mitteilung zufolge wird sich Ministerpräsident Poincaré voraussichtlich am 4. August in Cherbourg an Bord des „Condor“ einschiffen und am 8. August in Kronstadt eintreffen. Es bestätigt sich, daß der Justizminister interimistisch das Ministerpräsidium und das Ministerium des Aeußeren leiten wird.

X Paris. Unter Hinweis auf die von mehreren konservativen Deputierten und Journalisten erhobene Forderung, daß die französische Regierung wegen der Ersetzung der spanischen Franziskaner in Marokko durch französische Geistliche in direkte amtliche Verhandlungen mit dem Vatikan eintreten solle, erinnert der „Matin“ daran, daß die italienische Regierung nach der Besetzung von Erythräa eine Menge französischer Lazaristen und barmherziger Schwestern einfach auswies und durch italienische Kapuziner und Klosterschwestern ersetzen ließ, ohne daß der Vatikan irgend welchen Einspruch erhoben habe. An diesen Präzedenzfall möge man sich im Vatikan erinnern.

X Paris. Aus Toulon wird gemeldet: Mehrere Matrosen der Kriegsmarine, die infolge des Ausstandes der eingeschriebenen Seeleute auf Befehl des Marineministers Delcassé an Bord des Postdampfers „Ville d'Algier“ den Dienst versehen sollten, haben die Arbeit verweigert, angeblich sogar die Maschinen beschädigt. Sie wurden verhaftet und nach dem Militärgefängnis gebracht. Sie werden vor das Kriegsgericht gestellt werden. — Dem „Echo de Paris“ wird aus Toulon gemeldet, daß während der Manöver in einer Pulverkammer des Panzerschiffes „Mirabeau“ durch Kurzschluß ein Brand entstanden sei. Der Kommandant habe sofort den Befehl gegeben, die Pulverkammern unter Wasser zu setzen. Dies sei sehr rasch ausgeführt und jede Gefahr beseitigt worden. — Wie die „France Militaire“ meldet, hat der Kriegsminister angeordnet, daß diejenigen Soldaten, die als Luftschiffer oder Flieger dienen wollen, sich verpflichten müssen, mindestens 2 Jahre als Kapitulanten in der Luftschifferabteilung zu dienen.

X Choi. Eine Kurdenbande, die von einem entflohenen russischen Sträfling geführt wird, hat in der Nähe von Choi einen Angestellten des russischen Konsulats getötet und dessen Sohn schwer verletzt.

zz Tokio. Das Befinden des Mikado hat sich verschlimmert. Der Puls ist unregelmäßig und beträgt 108. Die Schwäche hat zugenommen. Im ganzen Lande werden Gebete für den Kaiser abgehalten.

X Peking. Die Nationalversammlung hat die Abstimmung über die Ministerliste auf heute verschoben. Die Partei Tangschaoyis war gegen jeden Aufschub, augenscheinlich in der Hoffnung, daß die Liste verworfen werde. Zahlreiche Gesellschaften und Parteien haben die Nationalversammlung telegraphisch vor den gefährlichen Folgen einer Obstruktion gewarnt. In Versammlungen von Polizei- und Militärvereinen wurden Resolutionen angenommen, die Juanschikai Unterstützung versprechen und ihn zur Militärdiktatur auffordern, falls die Obstruktion der Nationalversammlung fortdauere.

X Gijon (Provinz Oviedo). Der deutsche Frachtdampfer „Uranus“ ist mit dem kleinen spanischen Dampfer „Fernan Cortes“ zusammengestoßen. „Fernan Cortes“, der entzwei geschnitten wurde, sank. Der ebenfalls beschädigte „Uranus“ wurde von einem Schleppdampfer in den Hafen bugsiert. Personen wurden nicht verletzt.

X Konstantinopel. In der Stadt herrscht Ruhe. Nur starke Kavalleriepatrouillen durchzogen nachts die Straßen.

zz Konstantinopel. Im asiatischen Vorort Konstantinopels Beglerbegkoi wurde gestern das Gebäude des Jungtürkenklubs in Brand gesteckt und bis auf die Grundmauern zerstört.

X Konstantinopel. Die für Albanien bestimmte Mission ist gestern abend abgereist. Das Gerücht, daß der Großwesir selbst an der Spitze dieser Mission abreisen werde, wird dementiert. Kiamil-Pascha, der noch immer unpäßlich ist, hat dem gestrigen Ministerrate nicht beigewohnt. Es verlautet, der Ministerrat habe beschlossen, die Kriegsgerichte überall aufzuheben. Die Frage der Ernennung Ferid-Paschas oder einer anderen Persönlichkeit zum Minister des Innern harrt noch immer der Erledigung. — Eingeweihte Kreise erklären, man dürfe die wirkliche Militärliga, die den Sturz des Kabinetts Said Pascha herbeigeführt und den Namen des Muhafazai-Vaton, d. h. Verteidigung des Vaterlandes trägt, nicht verwechseln mit der Offiziersgruppe Halaskiaran, d. h. Erretter, die gestern die Proklamation in den Blättern veröffentlicht und die Absendung des Briefes, in dem die Auflösung der Kammer binnen 48 Stunden verlangt wurde, an den Präsidenten der Kammer veranlaßt hat.

X Konstantinopel. Der Sultan hat die für die Mission, die nach Albanien abgereist ist, ausgearbeiteten Instruktionen sanktioniert. Die Mission wird die Beschwerden gegen die Beamten anhören und eine Untersuchung vornehmen. Diejenigen Beamten, die die Unzufriedenheit veranlaßt haben, wird sie sofort absetzen und Beamte ernennen, die des Albanischen mächtig sind. Ferner wird sie den Eigentümern der im Laufe der militärischen Operationen zerstörten Häuser Entschädigungen gewähren. Der Großwesir, Hussein Hilmi Pascha und Kiamil Pascha haben Glückwunschdepeschen der Albaner von Pristina und Umgegend erhalten, in denen diese die Regierung ihrer Treue versichern. „Jeni Gazetta“ veröffentlicht einen Brief aus Pristina, der besagt, nur die Auflösung der Kammer würde die Albaner vollständig beruhigen.

X Saloniki. Die Versuche hervorragender Mitglieder des jungtürkischen Komitees, hier und in anderen Städten Protestversammlungen gegen die Forderung auf die Auflösung der Kammer zu veranstalten, sind gescheitert.

X London. (Unterhaus.) Im Verlaufe der Diskussion beantragte der Radikale Ponsonby eine Verringerung des Voranschlages. Er forderte die Herbeiführung freundlicher Beziehungen zu Deutschland, wodurch das sinnlose Wettrüsten ganz überflüssig werden würde. Grey erwiderte ihm: Es könne nicht stark genug betont werden, wie schwer die Last der Rüstungen sei. Doch leider sei die Regierung machtlos. Er hoffe, daß die internationale öffentliche Meinung in Zukunft so mächtig werden wird, daß man in Fällen von Streitigkeiten nicht mehr an die Gewalt, sondern an andere Instanzen appellieren wird. Hierauf bekämpfte Grey Ponsonbys Behauptung, daß die britische auswärtige Politik verantwortlich sei für die großen Ausgaben für Rüstungszwecke. Ponsonby wünsche, daß England keine bestimmten Freunde in der auswärtigen Politik habe. Doch das würde zu der Politik der „glänzenden Isolierung“ zurückführen, wie sie von 1880 bis 1900 bestanden habe. Diese Politik habe Gerüchte von Kriegen mit Frankreich, Rußland und Deutschland verursacht und zu politischen Reibungen mit allen diesen Ländern geführt. Wenn man zu dieser Politik zurückkehre, so werde man bald die Flotte nicht nach dem Ein- oder Zweimächtestandard, sondern nach einem viel höheren bauen müssen. Wir haben Freundschaft mit Frankreich und Rußland geschlossen, mit denen wir so viele Reibungsflächen gehabt haben, und wenn wir diese Herzlichkeit sich verringern lassen, so werden wir alle Ursachen zu Reibungen wieder erstehen sehen. Grey schloß: Ist unsere auswärtige Politik verantwortlich für die deutsche Flotte? Die Erklärung, in der angekündigt wurde, daß Deutschland eine großzügige Flottenpolitik eröffnen werde, geschah in dem Flottengesetz von 1900. Wie konnte seitdem irgend eine britische Politik verantwortlich sein für die deutsche Politik? Man darf den einen sehr einleuchtenden möglichen Grund für die Erbauung der deutschen Flotte nicht übersehen, nämlich den, daß eine wachsende Nation wünscht, mächtig zu sein, ohne daß sie jedoch notwendigerweise Angriffsabsichten verfolgte, noch auch eine bestimmte Gefahr vermeiden will. Für Beschränkungen der Rüstungen zu sprechen, ist nicht sehr interessant für die deutsche Oeffentlichkeit, wenn die Leute, die darüber sprechen, nicht genau sagen können, was sie wollen. Auf welcher Basis wünschen Sie, daß Abkommen getroffen werden, der Gleichheit oder der Ueberlegenheit der britischen Flotte? Wenn Sie nicht bereit sind, hierauf einzugehen, können Sie nicht erwarten, daß die deutsche öffentliche Meinung sehr entgegenkommend ist. Alles was wir tun können, ist, zu beweisen, daß wir keine aggressiven Absichten haben, und daß die Freundschaften, die wir mit anderen unterhalten, keine aggressiven Zwecke haben und nicht gegen eine andere Macht gerichtet sind. Das tun wir und wir müssen es auch weiter tun. — Ponsonbys Antrag auf Verminderung des Voranschlages wurde mit 331 gegen 39 Stimmen abgelehnt. — Der Führer der Opposition, Bonar Law, führte aus: Jede Mächtegruppierung begünstigt den Frieden, obschon sie den Krieg nicht unmöglich macht. Ich kann der Behauptung nicht zustimmen, daß England niemals Oesterreich und Italien im Kriegsfalle gegenüber zu treten gezwungen sein wird. Wir dürfen eben das Bestehen des Dreibundes nicht außer Acht lassen lassen. Es gibt Mitglieder des Hauses, die da denken, es sei provozierend, unsere Stärke mit der Deutschlands in Vergleich zu stellen. Das erscheint mir absurd. Wenn wir nämlich die Möglichkeit eines Krieges ins Auge zu fassen haben, so müssen wir sie von dem Gesichtspunkt derjenigen Macht erwägen, die am meisten in der Lage ist, uns zu schädigen, wenn es zum Kriege kommen sollte. In einem deutschen Buch habe ich folgenden Satz gelesen: „Abrüstung ist keine Frage der praktischen Politik, solange die eine Macht imstande ist, wenn sie wünscht, über Nacht unsere Handelsflotte zu vernichten und unseren Ueberseehandel zu zerstören.“ Die Deutschen haben gewiß das Recht, dieser Ansicht zu sein, aber sie ist unverträglich mit unserer Sicherheit, weil unsere Existenz von der Ueberlegenheit unserer Flotte abhängt. (s. auch England.)

Sport.

Luftschiffahrt.

Die Leipziger Luftschiffhalle soll, wie nunmehr geplant ist, als gewaltiger Eisenkonstruktionsbau im Gelände des Vorortes Mockau errichtet werden. Am Mittwoch weilte auch Direktor Colsmann von der Deutschen Luftschiffahrtsgesellschaft (Besitzerin der Zeppelin-Luftschiffe) in Leipzig, um mit Oberbürgermeister Dr. Dittrich und dem bekannten Großindustriellen Geh. Kommerzienrat Biagosch (Inhaber der Maschinenfabrik Karl Krause) den Luftschiffhallenplatz zu besichtigen. Es wird demnächst eine Subskription für den Hallenbau eingeleitet werden.

Zu einem Ueberlandflug nach Schwerin stieg gestern morgen um 4¾ Uhr Oberleutnant zur See Bertram mit Leutnant Schlegel als Beobachter in Johannisthal auf. Die Flieger hatten den Auftrag, die vor einigen Tagen von der Marineverwaltung abgenommene Rumplertaube mit 100 PS. Argusmotor auf Ueberlandflügen auszuprobieren, wozu sie die Strecke nach Schwerin wählten. Oberleutnant Bertram machte mit seinem Passagier einige Proberunden und verließ dann in 150 Metern Höhe den Flugplatz in der Richtung nach Britz. Nachdem die Offiziere Schöneberg und Charlottenburg überflogen hatten, nahmen sie ihren Weg nach Spandau, von wo aus sie die Hamburger Bahnstrecke als Richtlinie benutzten. Nach anderthalbstündigem Fluge gingen die Offiziere auf einem Felde bei Lübthe unweit Ludwigslust nieder und landeten dort glatt. Am Abend wollte Oberleutnant Bertram mit seinem Beobachter den Flug nach Schwerin fortsetzen und, wenn es das Wetter zuläßt, den Rückflug nach Johannisthal antreten.

Wetterprognose
der K. S. Landeswetterwarte für den 27. Juli:
Südwestwind, wechselnde Bewölkung, warm, trocken, Gewitterneigung.

SLUB
Wir führen Wissen.

Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, den 28. d. M., von 4 Uhr an

Konzert u. öffentl. Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Oskar Gäbler.**

C. T. Ecke Haupt- u. Parkstraße. **Casino-Theater** **C. T.** Ecke Haupt- u. Parkstraße.

Spielplan vom 26. bis mit 29. Juli.

Natur.

Pathé-Journal, hochaktuell, neuest. Wochenbericht über Welt- und Tagesereignisse. Die Zerstörung des Luftschiffes „Schwaben".

Bilder von Holland, herrliche Naturaufnahme.

Humor.

Grus Liebhaber, allerliebste reizende Komödie.

Lehmann gibt ein Festmahl, urkomisch.

Moritz über den Alkoholismus, tolle Posse.

Drama.

Schlager. 2 Akte. Schlager.

„Die Liebe des Adjudanten".

Hervorragend spannende Handlung, bezentes Spiel, prachtvolle Koloration bilden zusammen in diesem Schlager ein wahres Meisterwerk der Kinematographie.

Seine Mutter, einzig schönes Lebensbild.

Der Schmied, hinreißendes, packendes Liebesdrama.

Höllengluten, großes soziales Drama.

Zu recht regem Besuch ladet ein **die Direktion.**

Neu! Kleine Anzahlung. Neu!

Auf Kredit!

erhält jedermann

Herren-, Damen- und Kindergarderoben
Schuhwaren, Wäsche, Spiegel, Uhren
Bettfedern, Inletts, Gardinen etc.

Möbel

sowie **ganze Ausstattungen**
nur bei

Josef Schwarz
Riesa, Bismarckstraße 11 I.

Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Wöchentlich 1 Mark. Wöchentlich 1 Mark.

Neu! Strengste Diskretion. Neu!

Großer

Räumungs-Verkauf

solange Vorrat und ohne Rabatt.

1 Posten	Knaben-Strohhüte	jetzt Stück	0.35
1 „	Männer- „	„ „	0.40
1 „	Musseline und Blaudrucks	„ Meter	0.35
Braun □	wollnes Schürzenzeug (breit)	„ „	0.60
1 Posten	bunte Bettzeuge und Bettsatins	„ „	0.40
1 „	gute weiße Damen-Unterhallen	„ Stück	0.55
1 „	schöne weiße Damen-Nachtjacken	„ „	0.95
1 „	weiße Stickerei-Unterröcke	„ „	1.90
1 „	bunte Herren-Chemisetts	„ „	0.40
1 „	sehr hübsche Männer-Westen	„ „	1.50
1 „	Herren-Socken, Paar 0.25, 4 Paar	„	0.90

u. v. a. m.

Kaufhaus Saxonia

Röderau.

Zucht- und Milchvieh.

Stelle von Sonntag, den 28. Juli ab einen frischen Transport prima

Kühe und Kalben

hochtragend, sowie 15 Stück mit Kälbern, desgl. auch mehrere oldenburger sprungfähige Bullen (Herdbuchtiere) in meiner Behausung zum Verkauf. Das Vieh hat in 10tägiger Quarantäne gestanden.

Großenhain, Kronenstr. 19
Fernsprecher 224.

Oswald Bennewitz.

R. WOLF

Magdeburg-Buckau

Zweigstre Leipzig.
Gerberstraße 2—4.

Patent-Heißdampf-Lokomobilen

Originalbauart Wolf • Leistungen von 10—300 P.S. • Vorteilhafteste Kraftquelle für alle Betriebszwecke!

Freie Vereinigung ehem. 103er.

Sonntag, den 28. Juli

Familienausflug

zu Kamerad **Hennig** in **Poppitz** (Gasthof zur Linde). Treffen daselbst um 3 Uhr. Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen **der Gesamtvorstand.**

Radfahrer-Verein „Wanderlust"

zu Riesa.

Sonntag, den 28. Juli, **Ausfahrt nach dem Saubachtal.** Treffpunkt früh 5 Uhr beim Sportsbruder Steizner in Poppitz. Zahlreicher Beteiligung sieht mit „All Heil" entgegen **der Fahrwart.**

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule"

Verband Glaubitz.

Sonntag, d. 28. Juli, findet in **Donaths Gasthof**, Glaubitz

Sommerfest

statt, bestehend in **Prämien-Vogelschießen, große Serien-Radrunde, Verkauf von Eßwaren u. Karussellbelustigung.** Anfang nachmittags 2 Uhr. Abends 1/2 8 Uhr Einzug des Schützenkönigs. Aufstieg eines Luftballons.

Konzert und Ball.

Jedermann ist willkommen. Es ladet dazu freundlichst ein **der Gesamtvorstand.**

Gebirgsverein Diesbar-Seußlitz

hält Sonntag, den 28. Juli, sein

Sommerfest

im **Gasthof zu Nieschütz** ab. Hierzu laden freundlichst ein **Oswin Mertig**, Gasthofsbes. **Grubert**, Vorstand.

Riege „Frisch Auf"

im Turnverein Röderau

hält am 28. Juli cr. ihr **1. Stiftungskränzchen** im „Waldschlößchen" zu Röderau ab. Hierzu sind alle Freunde und Gönner unseres Vereins, sowie der edlen Turnsache herzlich eingeladen. Damen sind herzlich willkommen. Anfang punkt 7 Uhr. **Der Vorstand.**

So so, also Sie

waren es, die mir **Dr. Gentner's Veilchenseifenpulver „Goldperle"** empfohlen hat. Herzlichen Dank! Kaufe nur noch diese Marke, denn die den Paketen beiliegenden Geschenke sind nur praktische, reizende und brauchbare Gegenstände.

Alleiniger Fabrikant auch der so beliebten Schuhcrême **„Nigrin"**

Carl Gentner in Göppingen (Württbg.)

Gestern mittag 12 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Wagenmeister der K. S. Staatseisenbahn

Friedrich Ernst Moritz

Veteran von 1870/71, im 65. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Gröba und Chemnitz, d. 26. Juli 1912

die tieftrauernde Witwe
Bertha verw. Moritz geb. Herzog
Oswin Moritz
Ida Moritz geb. Zwintscher.

Die Beerdigung findet Sonntag, d. 28. Juli, nachm. 1/2 2 Uhr vom Trauerhause, Alleestr. 25, aus statt.

Achtung!

Stelle morgen früh auf dem Wochenmarkt einen großen Posten **Holländer**, sowie **Böhmische**

Landgurken

sehr billig zum Verkauf.
Kurt Kern, Wettinerstr. 29.

Neue Kartoffeln
Salat-Gurken
neue saure Gurken.
J. Winkler, Goethestr. 46.

Frischgeschlachtete fette

Gänse

(prachtvolle Ware, jetzt billiger)
Enten,
Kochhühner, Hähnchen
empfiehlt
Clemens Bürger.
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Billiges Fleisch.
Frischgeschossene wilde

Kaninchen

(gestern geschossen)
frisches Rehkochfleisch
empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Dill
Pfefferkraut

kauft
Ernst Schäfer Nachf.

Frischgeschnittene

Gartengurken

empfiehlt sehr billig
S. Tittel.

Palmin auf Eis
empfiehlt S. Tittel.

Feinstes neues

Sauerkraut,

neue marinierte

Heringe

empfiehlt
J. T. Mitschke Nachf.

Frische Schälgurken
Senfgurken
neue Kartoffeln
neue Vollheringe
neue mar. Heringe
empf. Fischhdlg. Carolastr. 5.

---

ff. neue marin.

Heringe.

Max Mehner.

Für Touristen!

Eis- und Erfrischungsbonbons. **R. Seibmann**, Hauptstraße 83 u. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Zahle Geld zurück wenn meine **grüne Tinktur** nicht in einigen Tagen **Hühneraugen u. Warzen beseitigt.** Fl. 50 Pf. Zu haben bei **Rich. Goldig**, Friseur, Hauptstr. 85.

Dampfbad Riesa.

Kiefernadelbaumbad und Dampfbäder.

Kirschen,

täglich frisch, bei
G. Grubke, Goethestr. 39.

Täglich frisch empfiehlt

Kirschen,

sowie sehr weiche Birnen empfiehlt
Kurt Kern, Wettinerstr. 29.

Bohnen,

Gurken u. anderes Gemüse stets frisch, billigst.
Gärtnerei Storl.

Tafelpfirsiche
Tafelbirnen
Reineclauden
empfiehlt **S. Tittel.**

Großen weißen

Blumenkohl,
Tomaten,

sowie alle anderen
jungen Gemüse
empfiehlt **S. Tittel.**

Alois Stelzer

Riesa, Hauptstr. 62

empfiehlt
täglich frisch eingehend
echte
Kieler Schleidücklinge,
3 Stück 25 Pf.

Morgen
feinste marin. Heringe.

Bier! Sonnabend abend u. Sonntag früh wird in der **Bergbrauerei Jungbier gefüllt.**

Brauerei Grödel.

Sonnabend und Sonntag wird Jungbier gefüllt.

Gasthof Nauwalde.

Sonntag, d. 28. Juli ladet zur **starkbesetzten Ballmusik** freundlichst ein **Oskar Paul.**

Gasthof Prausitz.

Sonntag, d. 28. Juli ladet zum

Stoppeltanz

freundlichst ein
Otto Lehmann.

Berners Weinstuben Lichtensee.

Angenehmer Ausflug.

Die Abfahrt nach **Liebenwerda** erfolgt Sonntag 6.59. Die Kameraden werden hierdurch nochmals gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen. Treffpunkt 6 Uhr bei Kam. Werner, Gambrinus, oder 3/4 7 Uhr am Bahnhof. (Mit Gewehr.) **Das Kommando.**

Für die Beweise inniger Teilnahme beim Begräbnis unseres kleinen **Walther** sagen wir herzlichsten Dank.

Gohlis, 26. Juli 1912.

Paul Teichgräber u. Frau.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: i. V.: F. Teichgräber in Riesa.

№ 172. Freitag, 26. Juli 1912, abends. 65. Jahrg.

Die türkische Krisis.

—l— Die Schwierigkeiten für die Bildung eines neuen Ministeriums in der Türkei sind noch immer nicht überwunden. Nach der Berufung des 86jährigen Ahmed Muktar Pascha, der vor mehr als einem Menschenalter einige Siege gegen die Russen in Kleinasien erfocht, zum Großwesir, des ebenso alten Kiamil Pascha zum Minister des Auswärtigen, des früheren Großwesirs Ferid Pascha zum Minister des Innern usw. sprach man von einem Kabinett der alten Männer, der Kapazitäten, zur Beruhigung. Kiamil Pascha lehnte jedoch das Auswärtige ab und begnügte sich mit der Stelle des Präsidenten des Staatsrats. Da er unzweifelhaft unter den Alten der gewiegteste Politiker ist, würde sein Einfluß auch ohne bestimmtes Ressort das neue Kabinett beherrschen. Er war es, der 1909 die schwere Aufgabe auf sich nahm, die Abtretung Bosniens und der Herzogewina an Oesterreich-Ungarn durchzuführen. Als Grund für seine Ablehnung des Ministeriums des Auswärtigen wurde vermutet, daß er die Beendigung des Krieges mit Italien, d. h. die Abtretung von Tripolis einem anderen überlassen wollte, und dieser andere sollte ein Christ, der Armenier Noradunghian, sein. Schon seit längerer Zeit war von Besprechungen privater italienischer und türkischer Unterhändler die Rede, die darauf abzielen, die für die Türkei erträglichste Form eines Verzichts auf Tripolis zu finden. Die Bildung des neuen Kabinetts ist dann weiter durch die Weigerung Ferid Paschas, das Ministerium des Innern zu übernehmen, in Frage gestellt worden. Ferid Pascha ist Albanese, ihm sollte die Aufgabe zufallen, die Flammen der Empörung seiner Stammesbrüder zu löschen. Der Aufstand hat weitere Fortschritte gemacht, ein großer Teil der Offiziere sympathisiert mit den Aufständischen und das Versagen des militärischen Gehorsams war der Hauptgrund für den schnellen Rücktritt des von der jungtürkischen Parlamentsmehrheit gestützten Kabinetts Said Pascha.

Wie schließlich auch die Personenfragen gelöst werden mögen, so hebt sich doch aus der verworrenen Lage deutlich ab, daß die Jungtürken verspielt haben. Möglich, daß sie später einmal wieder zur Macht gelangen werden, wenn der Friede mit Italien hergestellt ist, den sie nicht schließen konnten und wollten. Ist das neue Kabinett wirklich ein Ministerium der Beruhigung, so wird es nach innen nicht bloß den Kampf gegen die Albanesen einstellen und diesen ein gewisses Maß von Autonomie gewähren, sondern auch auf Rache gegen die Jungtürken verzichten.

* * *

Die momentane Lage in der Türkei wird durch folgende Nachrichten beleuchtet:

Die Offiziere der Militärliga haben ein Manifest erlassen, daß zunächst die Schäden des alten Regimes hervorhebt, welche die Revolution von 1908 hervorriefen, sodann die konstitutionelle Verfassung verherrlicht und die Ursachen der gegenwärtigen Krisis untersucht. Das Manifest erklärt, alles Uebel komme davon, daß 1. die Offiziere die Stärke der Armee bei den Wahlen mißbrauchten; 2. daß Offiziere, ohne daß eine force majeure vorgelegen hätte, in Zivilstellungen beschäftigt wurden; 3. daß Offiziere, die der aktiven Armee angehörten, die Armee verließen, um verantwortliche Delegierte einer Partei zu werden; 4. daß Offiziere regelmäßig die Klubs besuchten und, ohne etwas davon zu verstehen, sich in die Politik der Regierung mischten; 5. daß sie die Moral der Armee verdarben, um die Ansichten ihrer Partei zur Geltung zu bringen; 6. daß Offiziere mit erhöhten Gehältern verwendet wurden, was eine Störung des kameradschaftlichen Verhältnisses hervorrief; 7. daß viele Offiziere an Stellen verwendet wurden, die ihnen nicht zukamen und die Kriegskasse bestahlen; 8. daß sie Gesetze nach ihrem Belieben ausarbeiteten, die sie dann derart anwandten, wie dies nur bei einer absolutistischen Regierung möglich ist; 9. daß infolge der Aufhebung der Beziehungen der Gendarmerie-Offiziere zur Armee die politischen Bestrebungen in der Armee nicht auszurotten waren; 10. daß an Stelle der Gesetze die persönliche Willkür der Einzelnen trat; 11. daß Offiziere, die ihre militärische Verantwortlichkeit billig verkauften, von den politischen Komitees Aufträge annahmen.

Der Text eines Briefes, der von der Offiziersliga an den Präsidenten der Kammer gerichtet und in der gestrigen Kammersitzung verlesen wurde, lautet folgendermaßen: „Nach so vielen schlechten Taten, die Ihr im Komitee, sowie in der Kammer begangen habt, erfuhr unsere Liga von Euren Schritten und Intrigen beim Sultan. Diese Tatsachen verdienen die schwersten Strafen. Aber da wir uns nicht mit schmutzigem Blut bedecken wollen, so halten wir es für notwendig, Euch zu benachrichtigen, daß Ihr beweisen müßt, daß Ihr nicht aufhalten, sondern erleichtern wollt die Erfüllung des dringenden Wunsches der Armee und der Nation, nämlich die Auflösung der Kammer oder vielmehr des Klubs, dieses Theaterklubs. Wenn Ihr nicht in 48 Stunden so handelt, so benachrichtigen wir Euch, daß wir unsere patriotische Pflicht vollständig erfüllen werden.“ — Die Verlesung des Ultimatums der Militärliga rief einen Sturm der Entrüstung hervor. Der Vorsitzende der jungtürkischen Partei erklärte, die Kammer wird bis zum letzten Atemzug bleiben. Denn sie ist der wahre Träger der öffentlichen Meinung. Wir weisen den Vergleich mit einem Theater zurück. Der im Namen der Liga abgesandte Brief berührt nicht die ganze Armee. In dem Augenblick, wo der Feind bis vor die Tore der Stadt kommt, sollte die Armee ihre Waffen gegen den Feind, der von außen kommt, und nicht gegen die Abgeordneten gebrauchen. Omer Nadji rief in lebhafter Erregung aus, die Kammer fürchte den Tod nicht. Bis jetzt hat noch kein türkischer Offizier die Feigheit begangen, einen anonymen Brief abzuschicken. Wir werden siegen oder sterben. (Frenetischer Beifall. Wir werden alle sterben, so rufen mehrere.) — Mehrere Abgeordnete verlangten, daß der Kriegsminister sofort erscheine. Die Armenier Haladjin und Vartatech sprachen von den Offizieren der Liga als von Verbrechern und elenden Feiglingen, die nicht die Ehre der ganzen Armee beschmutzen könnten. Schließlich nahm die Kammer eine Resolution an, in der sie den Großwesir und den Kriegsminister auffordert, sofort zu erscheinen und Erklärungen abzugeben, und erklärte sich dann in Permanenz. Der Kriegsminister erklärte in der Kammer, er bedauere den Zwischenfall, doch seien solche Bluffs häufig vorgekommen. Der Offizier, der den Brief hinterließ, werde bestraft, ebenso die Offiziere, die die Proklamation der Presse übergaben. Der Großwesir werde die Zeitungen, die die Proklamation veröffentlichten, verfolgen. Die Kammer fand die Erklärungen des Ministers für ausreichend.

Nach Nachrichten aus Prischtina haben die aufständischen Albanier die Stadt besetzt und drohen mit dem weiteren Vormarsch. Alle Telegraphenlinien sind zerstört. Der Ministerrat beschäftigte sich gestern hauptsächlich mit der Albanierfrage. Nach verschiedenen Telegrammen aus dem Aufstandsgebiet verlangen die Albanier ein Großwesirat Kiamil und die Auflösung der Kammer.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Der Korrespondent des Echo de Paris in Rom meldet seinem Blatte, daß es der Wahrheit nicht entspreche, wenn von verschiedenen Seiten gemeldet wird, daß Italien seine weiteren kriegerischen Operationen gegen die Türkei solange aufschieben werde, bis die innere Krisis überwunden sei. Italien habe nie daran gedacht, eine Note mit einer solchen Mitteilung an die neutralen Mächte zu richten, es habe dies auch niemand von ihm verlangt, und Italien könnte auch niemand zumuten, eine solche Verpflichtung einzugehen. Wahrscheinlich sei es allerdings, daß Italien mit entscheidenden kriegerischen Operationen solange warten werde, bis das neue türkische Kabinett seine Gesinnung deutlich gezeigt habe. Sollte das Ministerium Kiamil Pascha friedlich gesinnt sein, so würde es Italien nicht schwer fallen, rasch zu einer friedlichen Beendigung des Krieges zu schreiten. Andernfalls aber werde Italien dann mit Einsetzung aller Energie daran gehen, dem Kriege durch entscheidende Schläge ein schnelles Ende zu bereiten.

Die Regierung hat dem General Riza Pascha, dem Befehlshaber in den Dardanellen, Order gegeben, die Meerenge sofort zu schließen, falls ein neuer Angriff von seiten der Italiener stattfinden sollte.

Tagesgeschichte.

Das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung.

Die Verordnung betreffend die Inkraftsetzung von Vorschriften der Reichsversicherungsordnung vom 5. Juli 1912 ist jetzt mit der Unterschrift des Kaisers, gegeben in Baltischport, amtlich veröffentlicht worden. Danach sind die Vorschriften des Zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung über die Errichtung, Ausgestaltung, Vereinigung, Ausscheidung, Auflösung und Schließung von Krankenkassen und das Verfahren dabei, soweit sie nicht schon in Kraft gesetzt worden sind, mit dem Tage der Verkündigung dieser Verordnung, jedoch unter der Maßgabe in Kraft getreten, daß die allgemeinen Ortskrankenkassen und die Landkrankenkassen sowie solche Aenderungen in der Organisation bestehender anderer Kassen, welche nicht durch die Vorschriften des Krankenversicherungsgesetzes bedingt sind, erst mit dem 1. Januar 1914 ins Leben treten. Am 1. September tun es die Vorschriften über Kassenvereinigungen der im Paragraph 414 der Reichsversicherungsordnung bezeichneten Art, am 1. Januar 1913 diejenigen des Dritten Buches und die zu ihrer Durchführung erforderlichen anderen Vorschriften; alle übrigen mit dem 1. Januar 1914. Alle bestehenden Gemeindekrankenversicherungen sind mit Ablauf des 31. Dezember 1913 zu schließen. Alle bestehenden Ortskrankenkassen sowie alle bestehenden Betriebskrankenkassen und Innungskrankenkassen, welche nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung zugelassen werden wollen, haben den Antrag auf Zulassung bei ihrem Versicherungsamte spätestens bis zum Ablauf des 31. Dezember 1912 zu stellen. Die den eingeschriebenen Hilfskassen nach Paragraph 75a des Krankenversicherungsgesetzes ausgestellten Bescheinigungen werden, soweit diesen Hilfskassen nicht bereits vorher als Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit eine Bescheinigung nach Paragraph 514 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung erteilt worden ist, mit dem Ablauf des 30. Juni 1914 ungültig. Zugleich wird im „Reichsanzeiger“ und „Reichs-

Spielgefährten.

Roman von B. v. d. Lancken. 49

„Ja, ja,“ lachte sie, „ich habe Ihnen nun den Beweis geliefert, daß ich nicht nur den guten Willen, daß ich auch die Energie hatte, mir einen Beruf zu schaffen,“ entgegnete sie mit einem schelmischen Spott.

Sie sah den Schatten nicht, der über sein Antlitz glitt, sie zog einen leeren, herrenlosen Strandkorb heran und plauderte.

Ihr Gespräch war eine Fortsetzung ihrer Briefe; sie hatten sich ein Jahr lang ausführlich geschrieben.

An der Tafel saßen sie zusammen, und auch die Nachmittage verbrachten sie gemeinsam. Anschluß an Fremde suchten sie nicht. Es war eine sehr schöne Zeit, eine Zeit, die fast an eine längst, längst vergangene gemahnte. Sie waren jetzt Nachbarsleute, wie einst Nachbarskinder gewesen; Wasmer wohnte in einem Häuschen neben dem von Clas Nielsen, über den niedrigen Gartenzaun konnten sie miteinander plaudern, und wenn sie ihren Kaffee in der Veranda tranken, könnten sie sich „Guten Morgen“ zurufen. Noch nach vielen Jahren dachte Dorothee gerne gerade an diese stillfrohen Tage zurück, die so gleichmäßig und doch so abwechselungsreich waren.

Wasmer und Dorothee machten fast jeden Nachmittag weite Spaziergänge am Strande entlang bis zu der Stelle, wo das Wrack eines gesunkenen Dreimasters aus den Wellen und während der Ebbe aus dem Sand hervorragte, oder sie gingen in die Insel hinein durchs Dorf über die grünen Matten und Wiesen, wo der stille Friede einer weltfernen Landschaft seinen lieblichen Zauber um sie wob. Oft auch leisteten sie Fräulein Stoltenberg Gesellschaft, und Dorothee wollte es fast scheinen, als wenn sie zu Dreien lustiger und gesprächiger wären als zu Zweien. Wasmers Schweigen auf ihren Wanderungen zu Zweien hatte oft etwas Beängstigendes und Quälendes, wofür sie keine rechte Deutung fand.

Eines Nachmittags — es war einige Tage vor der Abreise — waren sie am Strand entlang gewandert; links dehnte sich das Meer in seiner unabsehbaren, majestätischen Größe, ganz besonders schön durch die dunkle Färbung seiner Wogen und die eigenartige Beleuchtung des Himmels, an dessen Horizont sich gigantische Wolkenmassen türmten, die hin und wieder nur ein seltsam gelbleuchtender Schein der Sonne durchbrach; rechts die grünlich-grauen Dünenhügel, mit den aus dem Sande herausstarrenden Büscheln von Sandgras und Strandhafer. Ab und zu strich ein Windstoß über das Meer, daß die Wogen hochaufschwellend sich an den Strand warfen und Sandgras und Strandhafer sich leise neigten.

Stephan war den Tag über still gewesen; jetzt schien er besonders erregt; die Luft war schwül und es lag auch etwas Schwiles zwischen den beiden Menschen; sie gingen weiter und weiter, ohne zu reden.

„Ich möchte umkehren,“ sagte Dorothee, stehen bleibend. Ihr Begleiter fuhr aus tiefen Gedanken auf.

„Warum?“

„Wir sind schon sehr weit gegangen,“ entgegnete sie, verwirrt durch seinen seltsamen Blick, ihre Augen senkend. „Auch fürchte ich ein Unwetter.“

„Ein Unwetter?“ Jetzt sah er sich um. Da strich ein heftiger Windstoß über das Meer; die Wellen brausten, mit dichtem, weißem Gischt gekrönt, hoch auf. Die Beleuchtung veränderte sich, und der feine Dünensand wirbelte in kleinen Wölkchen empor. Sie waren allein in diesem beginnenden Aufruhr der Natur. Ein Schauder ging durch Dorothees Körper; sie zog den leichten Umhang enger um die Schultern zusammen.

„Geben Sie mir Ihren Arm, Frau Dorothee,“ sagte Wasmer, und er zog ihren Arm fest an sich und legte seine linke Hand auf die ihre, die auf seinem Arm ruhte. Sie wandten sich heimwärts; der Wind war ihnen entgegen, er wurde zum Sturm, und sie mußten um jeden Schritt vorwärts kämpfen. Der Himmel war blaugrau, das Meer brandete ans Ufer, und der schrille, pfeifende Schrei der Möven, die sich in Scharen zwischen dem düsteren Gewölk und dem schäumenden, brausenden Meer tummelten, erfüllte Dorothees Seele mit geheimem Schauer.

„Stützen Sie sich fest auf mich,“ sagte Wasmer, aber der Sturm verschlang seine Worte, er mußte sich ganz dicht zu ihr hinabbeugen, und dabei berührten seine heißen Lippen ihr Ohr. Da fühlte er, wie sie jäh zusammenzuckend den Kopf leicht zur Seite wandte, und plötzlich überkam ihn ein Groll, eine Bitterkeit, ein Schmerz, wie er ihn nie zuvor im Leben empfunden hatte. Aber der Schmerz war die stärkste Empfindung; er ahnte es, daß das Schicksal abermals gegen ihn und seines Herzens Wünsche entschieden hatte und er fühlte sich machtlos diesem Schicksal gegenüber. Und wilder Aufruhr ergriff auch sein Inneres.

Der Sturm zerrte an Dorothees Kleidern, er riß ihr den Hut vom Kopf und wühlte in dem weichen, schwarzen Haar, geisterhaft bleich erschien Wasmer das feine Gesichtchen in der halben, düsteren Beleuchtung. Und ihn faßte ein heißes, leidenschaftliches, zärtliches Verlangen, die zarte Gestalt in seine Arme zu nehmen, sie an seiner Brust vor den tobenden Elementen zu schützen und das blasse, stille Gesicht zu küssen. Aber als sein Blick den ihren suchte, da meinte er in den dunklen, wundersamen Augen nur eine stumme Angst, einen beinahe abweisenden Ernst zu lesen, daß er ihren Arm plötzlich freigab und zurücktrat.

„Binden Sie Ihr Taschentuch um den Kopf, gnädige Frau,“ sagte er kurz, „ich werde Ihren Hut tragen.“

Sie gehorchte ihm schweigend, verschüchtert wie ein Kind.

„Vielleicht gehen Sie besser allein, wenn Sie mir folgen, und ich den ersten Anprall des Sturmes auffange,“ fuhr er fort, und ohne ihre Antwort abzuwarten: „Versuchen wir es.“

Er ging voran und sie folgte ihm. Schon nachdem sie eine kurze Strecke gegangen waren, fühlte sie ihre Kräfte erlahmen, die Macht des Sturmes war zu gewaltig; aber sie fand nicht wie in früherer Zeit den Mut, ihn zu bitten, daß er sie führe, sie biß die Zähne aufeinander und nahm ihre ganze Willenskraft zusammen. Als Wasmer sich umwandte, sah er, daß sie, hinter ihm zurückbleibend, tapfer gegen den Sturm ankämpfte; mit ein paar Schritten war er an ihrer Seite. Sie hatte die Hände mit den ausgespreizten Fingern über die Augen gelegt, um sie gegen den aufwirbelnden Sand zu schützen.

„Frau Dorothee, das geht nicht,“ sagte er. „Sie können ja nicht mehr weiter.“

„Doch, doch — nur — einen — Augenblick — Rast —“

SLUB
Wir führen Wissen.

gestellt" eine auf Grund des Artikels 100 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung unter dem 10. Juli erlassene Bekanntmachung betreffend Uebergangsbestimmungen für die Unfallversicherung veröffentlicht. Bis zum Inkrafttreten der Ortslöhne und der Grundlöhne tritt demnach an die Stelle des Ortslohnes der ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter, an die Stelle des Grundlohnes der Arbeitslohn, welcher der Berechnung des Krankengeldes jeweils zugrunde zu legen ist. Bis zur Errichtung der Krankenkassen gelten als solche die Orts-, Betriebs- (Fabrik-), Bau- und Innungskrankenkassen sowie die Gemeindekrankenversicherung und landesrechtliche Einrichtungen ähnlicher Art. An die Stelle der allgemeinen Ortskrankenkasse und der Landkrankenkasse tritt in den §§ 914, 1045 der Reichsversicherungsordnung die Gemeindekrankenversicherung des Beschäftigungsortes. Ferner werden Vorschriften für die Verteilung des Sterbegeldes erlassen. Im übrigen sind bis zum Inkrafttreten der Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die Krankenversicherung an ihrer Stelle die entsprechenden Vorschriften der geltenden Gesetze über die Krankenversicherung anzuwenden. —l—

* * *

Deutsches Reich.

Auf der Nordlandreise unternahm der **Kaiser** in Balestrand gestern bereits vor dem ersten Frühstück einen Spaziergang. Nachmittags fand ein Tanzfest auf der „Hohenzollern" statt. Das Wetter ist andauernd schön. Die Rückkehr nach Swinemünde soll am 3. August erfolgen.

Der bisherige außerordentliche Gesandte am dänischen Hofe v. **Waldthausen** wurde behufs anderweiter dienstlicher Verwendung abberufen.

In der Kommission des **bayrischen Reichsrats** erklärte der Minister des Innern Freiherr v. Soden, daß mit einer grundsätzlichen Nichtbestätigung sozialdemokratischer Bürgermeister die bayrische Regierung in erfreulicher Uebereinstimmung mit der preußischen Regierung stehe.

Wie der „Inf." mitgeteilt wird, hat die Reichsregierung im Verfolg der Debatten über die **Abonnentenversicherung durch Zeitungen** im Reichstage bei den verbündeten Regierungen eine Umfrage veranstaltet, die ein umfassendes Material zur Beurteilung dieser Frage geliefert hat. Auf Grund der erhaltenen Materialien, die sich aus der Beantwortung einer Reihe eingehend spezialisierter Fragen ergeben haben, wird eine Denkschrift ausgearbeitet, die nach Fertigstellung, wahrscheinlich zur kommenden Reichstagstagung, dem Reichstage vorgelegt werden wird. Die Materialien der Denkschrift versprechen, ausreichende Klarheit darüber zu geben, ob ein gesetzliches Eingreifen in dieser Frage notwendig sein wird.

In **Weilburg** traf gestern der Sonderzug mit den Ueberresten Wilhelms IV., des Großherzogs von Luxemburg, aus Luxemburg ein. Acht Kanoniere der Bürgergarde brachten den Sarg aus dem Waggon in den Leichenwagen. Unter dem Geläute der Glocken bewegte sich der Trauerzug zur Kirche. Hinter dem Trauerwagen folgte Großherzog Friedrich II. von Baden, der Herzog von Anhalt, sodann als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers Kammerherr von Mutzenbecher-Wiesbaden und die übrigen hohen Herrschaften. Die Bürgergarde, die Feuerwehr, die Vereine und die Schulkinder bildeten auf den Straßen Spalier. Der Sarg wurde vor dem Altar aufgebahrt. Hofprediger Scheerer hielt eine einfache, würdige Ansprache. Dann wurde der Sarg in die Gruft getragen. Hofprediger Bender spendete den Segen. Der Moment der Beisetzung in der Gruft wurde durch Glockengeläute verkündet. Damit hatte die eindrucksvolle Trauerfeier ihr Ende erreicht.

An den Reichskanzler war in der Presse die Forderung gestellt worden, eine Mitteilung darüber ergehen zu lassen, welche Besitzsteuer er vorzulegen gedenkt. Die Berl. Pol. Nachr. schreiben dazu: „Zur Erfüllung dieser Forderung hat der Reichskanzler keine Verpflichtung. Was aber inbezug auf die Ausführung des bekannten Besitzbesteuerungsbeschlusses des Reichstages geschieht, ist bekannt. Das Reichsschatzamt arbeitet, wie wir bereits mitgeteilt haben, **Nachlaßgesetz- und Erbschaftssteuerentwürfe** aus; es hat Mut, um dem Beschlusse, der die Einführung allgemeiner Besitzsteuern verlangt, gerecht zu werden. Denn es ist nicht ersichtlich, welche anderen Besitzsteuern als allgemeine anzusprechen sind. Welche von diesen in Ausarbeitung befindlichen Entwürfen an den Bundesrat und welche schließlich an den Reichstag gelangen werden, ist gegenwärtig nicht zu übersehen. In dieser Beziehung wird man Geduld haben müssen." Das ist ein schwerer Schlag für die preußischen Konservativen. Gerade in den letzten Tagen hatten sie sich wieder große Mühe gegeben, den Nachweis zu erbringen, daß gerade die Erbanfallsteuer nicht zu den allgemeinen Besitzsteuern gerechnet werden könnte.

Der endgültige **Ueberschuß des Jahres 1911** hat 249,1 Millionen Mark betragen. Die Summe umfaßt aber nur den Ueberschuß gegenüber der ursprünglichen Etatsaufstellung. Tatsächlich ist er noch erheblich größer, da von den Einnahmen des Jahres 1911 nach dem ersten Plane noch 39 Millionen Mark zur Deckung des Restes der ungedeckten Matrikularbeiträge von 1909 verwendet werden sollten, tatsächlich aber bereits aus dem Etat von 1910 der größte Teil dieses Postens gedeckt werden konnte, so daß nur 5 Millionen für 1911 verblieben. Demnach ergab sich für 1911 noch eine Minderausgabe von rund 34 Millionen Mark, so daß der tatsächliche Ueberschuß dieses Jahres sich auf nicht weniger als 283,1 Millionen Mark stellt. —l—

Der **Umfang der öffentlichen Arbeitsnachweise** geht aus neuen Angaben hervor, die soeben bekannt werden. Im Berichtsjahre 1910 umfaßte die Tätigkeit des Nachweisverkehrs auf dem deutschen Arbeitsmarkt, mit Ausschluß der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung, ungefähr drei Millionen Vermittelungen. Gegen das Jahr 1909 ist eine erhebliche Steigerung zu verzeichnen. Von dieser Tätigkeit entfallen auf die öffentlichen Arbeitsnachweise 1087439 (1909 915331) Vermittelungen, auf die Arbeitgebernachweise 915268 (504319), die Arbeiternachweise rund 300000 (1909 ebenso), die Herbergen zur Heimat 159119 (133899), die paritätischen Facharbeitsnachweise rund 120000 (1909 ebenso), die Innungsnachweise rund 200000 (1909 ebenso), die kaufmännischen Vereine 35712 (30476), die Vereine technischer Angestellter 2026 (1812). Die landwirtschaftlichen Vermittelungen vermittelten an ausländischen Wanderarbeitern 102907 (80052), an ständigem Personal 10235 (7782). Die Zahl der industriellen ausländischen Wanderarbeiter betrug 10419 (9093). Die Gesamtzahl der öffentlichen Nachweise betrug zu Beginn des Jahres 1911 475, d. h. gemeindliche oder gemeindlich unterstützte. —l—

Zu den **Aeußerungen** der Minister im **englischen Parlament** wird der Köln. Ztg. aus Berlin telegraphiert: Es ist wirklich interessant, aus dem Munde englischer Minister immer wieder zu hören, daß England nur widerwillig unter dem Drucke der unentwegt rüstenden Nachbarschaft seine Seestreitkräfte vermehrt. Bald ist Deutschland die Veranlassung, bald wird wegen der englischen Flotte im Mittelmeer auf Oesterreich und Italien hingewiesen. Nun denkt man aber bei uns und anderswo dasselbe, und ebenso wie wir verstehen, daß Herr Churchill und nach ihm auch der Premierminister Asquith dem Unterhause eine konkrete Begründung ihrer Geldforderungen zu geben suchten, die das Parlament, wie nicht anders zu erwarten, mit überwältigter Mehrheit anerkannte, dürfen auch wir eigentlich bei unseren Nachbarn auf Verständnis rechnen, wenn wir uns gegen jede Kombination zu Wasser und zu Lande zu waffnen suchen. Daran pflegt es aber gerade uns gegenüber sehr zu mangeln, obwohl die Kunst, sich einmal in die Haut des anderen zu versetzen, sehr zum gegenseitigen Verständnis der Völker beitragen könnte. Herr Asquith, der die Zwangslage Englands hinsichtlich seiner Rüstungen noch mehr in den Vordergrund stellte, betonte auch die Erhaltung der englischen Mittelmeerstellung noch weit schärfer als der Marineminister. Auch er wies etwas geheimnisvoll auf Veränderungen hin, die in dem Stärkeverhältnis der Mittelmeermächte eintreten könnten, um gleichzeitig klarzulegen, daß England sich diesen etwaigen Verschiebungen sofort anpassen werde. So eröffneten diese gerade ein Jahr nach den bekannten Ausführungen Lloyd George's gehaltenen Reden der beiden englischen Minister allerdings ein Zukunftsbild unabsehbarer Rüstungen, und sie zeigen deutlich, daß jede Großmacht, die ihre Weltstellung behaupten will, wohl oder übel mitmachen muß. Aber Asquith erklärte erfreulicherweise, daß er gegenwärtig nicht den kleinsten Anlaß zur Unruhe sehe, und wir stimmen damit mit ihm ganz überein. Nur soll uns niemand vorwerfen, daß wir bei unseren neuen letzten Heeres- und Marinevorlagen etwas anderes bezweckten als das, ebenfalls allen Möglichkeiten gegenüber gewappnet zu sein.

Das Interesse für die **National-Flugspende** ist offenbar noch im Wachsen begriffen. Fast täglich gehen der Geschäftsstelle neben den zahllosen kleinen Gaben auch sehr beträchtliche Einzelspenden zu. So hat in diesen Tagen die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft in Gelsenkirchen 10000 Mark, die Rheinische Kohlenhandels- und Reederei-Gesellschaft m. b. H. in Mülheim (Ruhr) 50000 Mark gezeichnet. Außerdem liegen Anzeichen dafür vor, daß zahlreiche weitere führende Montanwerke dem guten Beispiel folgen werden. — Im Einverständnis mit dem Reichskomitee für die National-Flugspende erscheint im Verlag der Firma Gerhard Römer (Hamburg 1, Schauenburger Straße 2) eine sehr schön ausgeführte sinnreiche Ansichtskarte, deren Reinertrag dem allgemeinen Fonds zufließen soll. Auch von den Wiederverkäufern darf man wohl erwarten, daß sie den Gewinn ganz oder teilweise der National-Flugspende zuführen.

Aus unseren Kolonien.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamts hat bei seinem Besuch in Deutschsüdwestafrika auf die ihm von verschiedenen Seiten vorgetragenen Eisenbahnwünsche geäußert, an eine Inangriffnahme **neuer Bahnbauten** sei nicht eher zu denken, als bis die im Bau begriffenen Linien vollendet und dem Verkehr übergeben seien. Wie der Köln. Ztg. dazu von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, bezieht sich die Aeußerung des Staatssekretärs nicht bloß auf Südwestafrika, sondern auf alle deutschen Kolonien. Danach wird auch der geplante Bahnbau von Moschi am Kilimandscharo (Ostafrika) nach Aruscha am Meruberge verschoben werden bis zur Vollendung der Zentralbahn, die vor kurzem bis Tabora geführt worden ist und im Jahre 1914 den Tanganjikasee erreichen soll. Bei dem Bahnbau Moschi-Aruscha handelt es sich um eine verhältnismäßig kurze Strecke, für den Süden Kameruns dürfte ein größerer Bahnbau erst in Betracht kommen nach der Angliederung der neuen Kongoerwerbungen an diese Kolonie. Ob dieses Bauprogramm zweckmäßig ist, darf schließlich bezweifelt werden. Großzügig, wie es sein sollte, ist es jedenfalls nicht.

Oesterreich.

Der Pesti Hirlap bringt eine aufsehenerregende Mitteilung über die Frage der Neubewaffnung der österreichisch-ungarischen Armee, die aus dem Wiener Kriegsministerium stamme. Die Heeresverwaltung, schreibt das Blatt, wird an ihren in der gemeinsamen Ministerkonferenz namhaft gemachten Neuforderungen für die Umbewaffnung der ganzen österreichisch-ungarischen Artillerie festhalten. Die Stahlbronze muß aus der artilleristischen Ausrüstung der österreichisch-ungarischen Armee verschwinden. Es kann sich daher diesmal nur um eine Zurückstellung der Artillerieforderungen für kurze Zeit handeln. Es ist kein Geheimnis, daß der Kriegsminister sich mit einem schriftlichen Protest an den Kaiser gewandt und gegen den ablehnenden Beschluß der gemeinsamen Ministerkonferenz im Interesse der Armee Verwahrung eingelegt hat. Auch der Minister des Auswärtigen Graf Berchtold hat bei seiner letzten Audienz in Ischl im gleichen Sinne berichtet. Es wird daraus gefolgert, daß die militärische Forderung für Einführung der Stahlrohrgeschütze nur für kurze Zeit aufgeschoben ist und daß auch die ungarische Regierung sich dieser Einsicht nicht verschließen wird, wenn es ihr im Herbst gelungen sein wird, Ordnung im Parlament zu schaffen. Ferner teilt das Blatt mit, daß der Thronfolger bereits vor 1½ Jah-

---

Spielgefährten.

Roman von B. v. d. Lancken. 50

Statt aller Antwort fühlte sie sich plötzlich von zwei kräftigen Armen umschlungen und emporgehoben.

„Legen Sie die Arme fest um meinen Nacken, es ist nicht mehr allzu weit, ich werde Sie ein Stück tragen."

„Guter, guter Stephan."

So schritt er mit seiner leichten Last dahin, und während sein Herz in Wonneschauer bebte, während jede Fiber in ihm zitterte, suchte sein Blick nicht einmal den ihren, legte sein Arm sich nicht fester um ihren schlanken Körper. —

Fräulein Lotte Stoltenberg wanderte angstvoll erregt von der Wohnstube in die Veranda und von der Veranda in die Wohnstube, und Clas Nielsens Frau war bei ihr, um sie zu beruhigen.

Es dunkelte schon stark, da kehrten Dorothee und Wasmer endlich zurück.

„Aber Kinder, Kinder, was macht Ihr nur? Wie setzt Ihr mich doch in Angst und Schrecken!" rief Tante Lotte ihnen von der Veranda aus entgegen.

„Mein Gott, wie das Dorchen aussieht, ganz zerzaust das Haar, und die Finger so kalt. Das ist ja beinahe so wie damals zu Weihnachten, wo sie eingebrochen war und ich todeserschrocken das pudelnasse kleine Ding aus Ihren Armen in Empfang nahm, Stephan."

„Ganz so schlimm ist es nun diesmal nicht gewesen, Tante Lotte, aber etwas Aehnliches mit damals gibt es doch," rief Dorothee. „Denke nur, der gute Stephan hat mich auch heute ein ganzes Stück getragen, weil ich nicht weiter konnte in dem Sturm."

„Nun bleiben Sie aber heute abend bei uns und trinken gemütlich eine Tasse Tee," entschied die alte Dame, gegen Wasmer gewendet, und nach einer halben Stunde saßen die drei in dem wohnlichen Raum um den runden Tisch beim Abendbrot. Clas Nielsen hatte ein paar Holzscheite in den Kamin geworfen; das Feuer flackerte lustig und hell, während draußen der Wind pfiff und das Brausen des Meeres an die Ohr tönte.

Nach dem Essen setzte sich Dorothee auf einen der steillehnigen Stühle neben dem Kamin und ließ ihre Blicke träumerisch sinnend durch das Zimmer gleiten. Ihr Gesichtchen hatte etwas ungemein Weiches, Liebliches; Stephan trat an Dorothee heran und, die Hände auf den kleinen Kaminttisch stützend, beugte er sich zu ihr hin und fragte mit gedämpfter Stimme: „Woran denken Sie, Frau Dorothee?"

„Ich?" Ein flüchtiges Erröten stieg in ihre Wangen. „O, ich denke an eine kleine Skizze, zu der ich dies Zimmer verwerten möchte. Es ist alles so stimmungsvoll, der alte Kamin, die Blumen auf dem Tisch, das Fremdartige und doch Anheimelnde."

„Natürlich, natürlich. Immer und in erster Linie gehört Ihr Denken Ihrem Beruf," sagte er mit der Bitterkeit im Ton, die sie schon ein paarmal wahrgenommen hatte und die ihr wehe tat.

„Aber Doktor, ich habe doch nichts als meinen Beruf," verteidigte sie sich, mit aufsteigenden Tränen kämpfend. „Sie sind wirklich ungerecht; einmal haben Sie mir den Vorwurf gemacht, ich hätte weder Lust noch Energie zu einem ernsten Beruf, und jetzt, wo mir mein Beruf so teuer geworden ist, daß er mein vereinsamtes, zerstörtes Leben ausfüllt — jetzt ist es Ihnen auch nicht recht."

„Doch, doch; aber ich begreife nicht, wie ein Beruf, und selbst ein so geistig anregender wie der Ihrige, imstande sein kann, ein Frauenleben, ein Frauenherz ganz auszufüllen und zu befriedigen," entgegnete er ungeduldig.

„Mir ist nichts geblieben als dieser Beruf," sagte sie leise und deckte die Hand über die Augen, um ihre Tränen zu verbergen. — —

Am nächsten Morgen hatte das Unwetter ausgetobt. Das Land lag noch im Dunkeln, aber über dem Meere zitterte die erste Dämmerung des Tages; dann färbte sich der Horizont purpurn und die Sonne hob sich in leuchtender Pracht aus den Fluten. Stephan Wasmer war früh aufgestanden und wanderte in dem kleinen Gärtchen hinter dem Hause auf und ab; die Vegetation war nicht allzu üppig, ein paar verkrüppelte Holunderbüsche, einige stolz an ihren schlanken, glänzenden Stengeln sich wiegende buntfarbige Georginen und Astern, hier und da eine Resedastaude und als Stolz der Familie zwei Rosensträucher, an denen noch ein paar dunkle Blüten und einige halbentwickelte Knospen prangten, das war alles. In der Seele des jungen Mannes rangen Verbitterung und Liebe miteinander; er sagte sich, daß die Liebe zu Dorothee hoffnungslos wäre. Aber nicht mehr der Tote war es, der zwischen ihm und der geliebten Frau stand, sondern etwas ganz anderes, etwas, das er selbst mit groß gezogen, an dessen Entwickelung und Emporblühen er sich gefreut, in dem er einen Verbündeten gegen die Vergangenheit gefunden zu haben glaubte, und das nun sein gefährlicher Gegner geworden war. Die Schriftstellerei war es, die Kunst, der Beruf — nicht er, — der Dorothee überwinden, vergessen und mit klaren Augen wieder in die Welt schauen gelehrt hatte. Diesem Beruf gehörte ihr Herz, sie liebte ihn, er füllte ihr Dasein aus, er war ein Teil ihres Selbst. Und obgleich Stephan mit ihrem Seelenleben, ihrem Fühlen und Denken verknüpft war, wie kein anderer Mensch, war doch für ihn nichts übrig geblieben, als die Freundschaft. Wie er das Wort haßte, ebenso wie das Wort Beruf. In diesem dreiwöchentlichen, zwanglosen, täglichen Verkehr hatte er es angstvoll geahnt, und gestern war es ihm zur Gewißheit geworden, und damit verlangte das Geschick von ihm zum zweiten Male, zu entsagen.

Doch dagegen bäumte sich sein Herz auf, wild, leidenschaftlich, grollend. Die Liebe zu Sidonie hatte er überwunden, weil die Geliebte der Liebe unwert gewesen, aber Dorothee, die süße, kleine Dorothee, jetzt sah er es klar, sie war, wenn auch unbewußt, längst schon diejenige gewesen, die wie ein guter Geist immer mit ihm und neben ihm gelebt hatte, an sie hatte er gedacht in jenen gefährlichen Stunden, wo die verführerische Schönheit Sidoniens ihn wider seinen Willen bezaubert hatte.

Wie eine Heilige war Dorothee ihm erschienen in ihrer demütig zärtlichen Liebe zu Maxwell, und er war stolz und glücklich gewesen, als sich aus der ganz gebrochenen, haltlosen Witwe das ernsthaft strebende, frohmütige Weib entwickelt hatte, als das sie ihm hier entgegengetreten war. Und dabei war sie doch noch immer die „kleine Dorothee" mit ihrer zarten, fast mädchenhaften Lieblichkeit. Und dieser Frau sollte er entsagen? Diese Frau gerade fühlte für ihn nichts, gar nichts? 200,20

SLUB
Wir führen Wissen.

ren von der Notwendigkeit der raschen Neubewaffnung der österreichisch-ungarischen Artillerie überzeugt war und daß der frühere Kriegsminister Baron Schönaich nur deshalb gefallen ist, weil er diese Forderung nicht mit der notwendigen Energie von allem Anfang an vertreten hat.

Belgien.

In einem Brüsseler Park drang ein Mann auf den französischen Abbee Fleuret ein und verwundete ihn mit einem Dolch unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!" „Es lebe das gleiche Wahlrecht!" Er erklärte, wenn er einen Revolver gehabt hätte, würde er gestern während der Kammersitzung auf den Ministerpräsidenten geschossen haben.

England.

Im Unterhause gab der Premierminister Asquith bei der Beratung des Etats des Reichsverteidigungsausschusses einen Ueberblick über die Tätigkeit dieses Ausschusses, der in vier ständig tagende Unterausschüsse zerfalle. Der erste sei der Ausschuß für die Verteidigung der heimischen Häfen, der zweite befasse sich mit den überseeischen Angelegenheiten, der dritte, dem er die größte Bedeutung zumesse, habe sich mit den Kriegsangelegenheiten zu befassen und bereits ein Buch ausgearbeitet, das jedem Departement für den Fall eines Krieges, seine Tätigkeit und den Bereich seiner Verantwortung zuweise. Der vierte Ausschuß beschäftige sich mit der Militär- und Marineluftfahrt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung betonte der Premierminister Asquith, daß der Reichsverteidigungsausschuß nicht in die Verantwortung des Kabinetts hinsichtlich der Politik eingreife, und fuhr fort: Obwohl der Ausschuß nicht die Politik bestimmt, wird er doch in seinen Entschließungen notwendig geleitet durch die Rücksichtnahme auf unsere internationalen Beziehungen. In dieser Hinsicht hat sich, seitdem wir zur Regierung gelangten, kein irgendwie geartneter Wechsel in der Politik vollzogen. Ich erkläre das mit dem größten Nachdrucke. Unsere internationalen Beziehungen werden jetzt ebenso wie für den größten Teil der letzten zehn Jahre nach vollkommen abgegrenzten und bestimmten Richtlinien geleitet. Sie sind während dieser ganzen Zeit weder nach rechts, noch nach links abgewichen. Welches sind diese Richtlinien? Wir pflegen mit wachsender Herzlichkeit auf beiden Seiten unsere besonderen internationalen Freundschaften. Sie haben die Prüfung der Zeit, und zwar sowohl die Prüfung schlechten wie guten Wetters bestanden. Ich stehe nicht an, zu behaupten, daß gewisse Fragen, die, wenn sie vor 10 oder 15 Jahren aufgetaucht wären, die Ursache von Reibungen, möglicherweise von Mißstimmungen und noch schlimmeren Dingen abgegeben hätten, glatt einer gegenseitigen gütlichen Verständigung gewichen sind und ohne Trübung auf der einen oder anderen Seite beigelegt worden sind. Zwischen uns und den Mächten, die mit uns in besonderen freundschaftlichen Beziehungen gestanden haben und glücklicherweise noch stehen, den Mächten, mit denen wir in verschiedenen Teilen der Welt in enge und intime Beziehung gebracht sind, ist die Geschichte der letzten 8 Jahre, wie ich mit Befriedigung feststelle, eine Geschichte des wechselseitigen Verstehens, des Freiseins von Reibungen und der wachsenden Herzlichkeit und Loyalität. Unsere Freundschaft mit diesen Mächten ist aber in keiner Weise eine ausschließliche Freundschaft. (Beifall.) Ich sage es mit Ueberlegung, daß wir keinen Anlaß haben und, soviel ich weiß, keine Gelegenheit für einen Zwist mit irgend einem Lande in irgend einem Teile der Welt. (Beifall.) Wir blicken ohne geringsten Argwohn und Unzufriedenheit, im Gegenteil mit Gleichmut und mehr als Gleichmut auf solche besondere Unterredungen, wie sie z. B. zwischen Rußland und Deutschland stattgefunden haben. Unsere Beziehungen zu dem großen Deutschen Reich sind in diesem Augenblick, wie ich mich freue sagen zu können, Beziehungen vollkommener Freundschaft und vollkommen guten Willens, und ich bin gewiß, daß sie wahrscheinlich so bleiben werden.

Man ist sehr beunruhigt über das Schicksal des englischen Kreuzers „Proserpine", der am vergangenen Freitag von Alexandria abgefahren und nun schon über 38 Stunden überfällig ist. Mehrere im Hafen liegende Schiffe versuchten mittels drahtloser Telegraphie mit dem Dampfer in Verbindung zu treten, doch war dies ebenfalls erfolglos.

Aus Ymuiden wird telegraphiert, eine britische Flotte von 96 Kriegsschiffen fuhr vorvergangene Nacht durch die dortige Heringsflotte und zerstörte sämtliche Netze.

Amerika.

Die Vernehmungen in der Rosenthalschen Mordangelegenheit nehmen einen immer größeren Umfang an. Wie es heißt, wird besonders das Zeugnis von John Reißlers, ein in der East Side sehr bekannter Newyorker Apache, auf den Gang des Prozesses von außerordentlicher Bedeutung sein. Reißler hatte der Polizei und dem Distriktsanwalt erzählt, daß Bridgey Weber unverzüglich nach dem Morde vom Metropolhotel weggelaufen sei. Als Reißler zur Zeugenaussage vorgeführt wurde und sich mehreren Revolverhelden aus der East Side gegenübersah, in deren Augen er Todesdrohungen las, falls er etwas Ungünstiges aussage, wurde er irre und gab auf die einbringlichen Fragen des Richters nur ausweichende Antworten. Ein anderer Zeuge wurde vorgeführt und erklärte, daß Reißler noch eine halbe Stunde vorher behauptet habe, Bridgey Weber vom Metropolhotel in aller Eile weglaufen gesehen zu haben. Der Gerichtssaal wurde sodann geräumt und nur diejenigen Personen zugelassen, die sich ausweisen konnten. Das beweist, wie sehr die Apachen gefürchtet sind, deren Rache niemand auf sich laden will.

Die demokratische Partei beschloß im Abgeordnetenhaus auf ihrem Plan zu beharren, sich jeglichem Bau weiterer Schlachtschiffe zu widersetzen. Auch der Versuch, die demokratische Fraktion wenigstens für den Bau eines einzigen Schlachtschiffes zu gewinnen, fand bei den Abgeordneten eine glatte Ablehnung.

China.

Bei der Nationalversammlung sind 11 Telegramme von bedeutenden Armeekommandanten eingegangen, die in die Versammlung dringen, die neue Liste der Minister sofort anzunehmen. Mehrere Telegramme drohen mit militärischen Maßregeln, falls die Versammlung sich nicht fügen solle.

Mexiko.

Die Revolution in Mexiko ist nach in der Stadt Mexiko eingetroffenen telegraphischen Nachrichten aus verschiedenen Teilen des Landes keineswegs, wie es den Anschein hatte, unterdrückt. Die Rebellen ziehen vielmehr brennend und plündernd umher und verwüsten das Land. Vor allem sind ihre Bestrebungen jetzt darauf gerichtet, den Truppentransport durch die Zerstörung der Eisenbahnen zu verhindern. So besagt eine eingelaufene Meldung, daß die Bahnverbindung Asten—Torreon unterbrochen ist und alle Brücken zwischen Gomez, Palacio und Hipolito von den Aufständischen verbrannt worden sind. Die Anhänger des Generals Zapata überfielen bei Ixtapalapa den Rest der Anhängerschaft des Generals Orozco und zerstörten ein Bergwerk in Dolores.

—f—

Von alter deutscher Schützen Ehr und Recht.

CK. Das große Bundes- und Jubiläumsschießen, durch das das 50jährige Bestehen des deutschen Schützenbundes gefeiert wurde, entfaltete reiche Bilder fröhlichen Glanzes und wehrhaften Bürgersinns und beschwörte in seinem Festzuge auch die Glanzzeit der mittelalterlichen Schützenfeste herauf, in denen der mannhafte Zunftgeist seinen prächtigsten Ausdruck gefunden. Ludwig Uhland und Gustav Freytag haben uns von diesen stolzen Waffenfesten erzählt, Gottfried Keller ihren poetischen Duft noch in der Gegenwart in seiner Geschichte vom „Fähnlein der sieben Aufrechten" aufgespürt. Das mächtige Lebensgefühl, der derbe Humor und der farbige Prunk der deutschen Renaissance waltet in diesen „Freischießen" und ein heller Abglanz davon verklärt noch heute die Schützenfeste, die sich in ununterbrochener Folge bis zur Gegenwart erhalten haben, wenn auch freilich ihre einheitliche Organisierung erst durch den deutschen Schützenbund geschaffen wurde.

Schon im 13. Jahrhundert sind die Schützenvereine, die ganz nach dem Vorbild der kirchlichen Brüderschaften organisiert waren und wie die Zünfte ihren besonderen Heiligen, den von Pfeilen durchbohrten Sebastian, ihre Wappen, Fahnen, Altäre und Kapellen besaßen, zu hohem Ansehen gelangt. Aus dem Gegensatz zu den Ritterschaften und ihren Turnieren waren diese Innungen des freien Bürgertums entstanden; die Städter vereinigten sich zu gemeinsamen Uebungen mit der Armbrust für Schutz und Schirm ihrer Heimat und ihre Feste waren eine imposante Kundgebung für die stets wachsende Macht des Bürgertums, wenngleich sich schon mancher Raubritter gerade diese Gelegenheit aussuchte, um durch seinen Fehdebrief Verwirrung und Angst in die freudige Harmonie zu bringen. 1387 vernehmen wir zum ersten Mal von einem großen „Freischießen" zu Magdeburg, wo noch ganz wie bei den ritterlichen Turnieren um ein „Maidlein" gekämpft wurde. Um das Jahr 1400 sind dann diese Schützenfeste in Süddeutschland ganz gewöhnlich und breiten sich auch in Norddeutschland immer mehr aus, besonders seit 1473 die Reliquien des heiligen Sebastian nach Braunschweig gebracht worden waren und nun die „Sebastianusbrüderschaften" entstanden. Auch Frauen, sogar ganze Familien konnten in die Schützengilden eintreten: wohlhabende Schützenschwestern machten ansehnliche Stiftungen.

In älterer Zeit erschienen die Schützen in einer vollständigen Kriegsrüstung mit Eisenkappe nebst Schulterkragen, Streitkolben oder Picke, Ledervorschuh und Schild: später begnügte man sich mit farbigen Mänteln und bunten Federn am Hut: die Schützenältesten trugen den Gildestock; den Schützenkönig schmückte das Szepter mit dem silbernen Vogel und die Ehrenkette mit dem kostbaren Schützenkleinod. Zu Anfang schoß man mit jenen gewaltigen Bogen aus Ulmen- und Eichenholz oder Horn, die 1,50 Meter maßen, dann aber ward die Armbrust zur Ehrenwaffe des deutschen Bürgertums, von Kirche und Adel gründlich gehaßt und verfehmt. Gar schwierig war es, die verschiedenen Armbrustarten, die Stein- und Kugel-, die Kurbel-, Hebel-, Turm- und Rinnenarmbrust oder die chinesische Armbrust zu handhaben.

Neben die „Stahl- und Rüstungsschützen" traten nach der Erfindung der Feuerwaffen die „Büchsenschützen". Ein Kölner Schützenbrief von 1501 enthält bereits die Abbildung einer Scheibenbüchse, mit Kolben zum Anschlag an die Wange, einem gegliederten Messinglauf und Luntenhahn. Schrieb eine Stadt ein Freischießen aus, dann trugen die Boten die Ladebriefe mit der Schießordnung durch alle Lande. Ein angeleimtes Stück Pergament hatte einen runden Ausschnitt, durch welchen die zugelassenen Bolzen sich stoßen lassen mußten. Ein auf dem Ausschreiben angebrachter Strich bezeichnet ferner das Maß, nach welchem die Entfernung der Schießwände vom Stande, die Höhe der Vogelstange usw. gemessen wurde; auch das Zirkelblatt war gewöhnlich beigezeichnet. Den Büchsenschützen wurde die zugelassene Art der Büchsen genau bezeichnet, Maß und Scheibengröße gleichfalls kundgegeben. Auch Fürsten luden zu Gesellenschießen, so z. B. der Markgraf Friedrich von Brandenburg mehrmals den Nürnberger Rat, wobei er besonders betonte, die Herren möchten auch ihre Hausfrauen mitbringen. Die Zahl der eingeladenen Orte belief sich oft auf bis 200 und ein besonderer Preis wurde dem zugesichert, „der am witesten har zum schießen kommen was." Die Schützen schossen frei mit schwerbemen Armen und aufgekrempelten Wamsärmeln; die Büchse sollte beim Anschlag nicht auf der Achsel ruhen und durch keinen Riemen gestützt werden.

Das Ziel war seit alter Zeit ein künstlich geformtes Vogelbild auf einer Stange, das sehr früh anstelle der ursprünglich gebrauchten lebenden Tiere getreten war. Zunächst schoß man nach einem bunten Papagei, der sich bei den vornehmen Schützengilden noch lange hielt und zur Bildung der exklusiven „Papageigilden" führte, während im allgemeinen der schwarze Adler an die Stelle des ausländischen Vogels gesetzt wurde. Diese Vögel waren nicht selten aus Silber, reich vergoldet, mit dem Stadtwappen auf der Brust und mit goldenen Ketten und Schildern reich behangen. Da sich der Vogel bei einer großen Anzahl von Gästen als unbequem erwies, trat schon im 15. Jahrhundert das Wandziel auf, die prächtig ausgestattete Schützenscheibe, die oft zu einem ganzen hölzernen Bau wurde. Die Entfernung des Ziels betrug für die Armbrust 340 Fuß, für die Büchse 600 bis 750 Fuß. Zu Anfang wurde von züchtigen Jungfrauen dem Sieger ein Kranz aufs Haupt gesetzt; dann erscheinen als Hauptpreise oder „Abenteuer" sehr häufig lebendige Tiere, ein Widder, ein Ochs, der als besonders fett gerühmt wird, Pferde mit köstlichen Decken behangen und prächtig aufgezäumt. Dann kommen silberne Geräte, Armbrüste, Ringe und Medaillen oder Münzen auf: der beliebteste Nebenpreis ist Stoff zu ein Paar Hosen. Um 1500 sind bereits Geldpreise im Schwange: der beste Schütze bekommt 101 Gulden; diejenigen, die die wenigsten „Zweckschüsse" aufzuweisen haben, tragen wenigstens einen Gulden davon. Zahllos sind die „Schützenausreden", mit denen die schlechten Schützen ihr Pech entschuldigen; sie brauchen für den Spott nicht zu sorgen, sondern werden von dem ungekrönten König dieser Feste, dem Pritschenmeister, der halb Herold und halb Narr, Polizist und Spaßmacher ist, und seine Gehilfen weidlich verhöhnt und mit lächerlichen Gaben, wie einer Leinwandfahne oder einem Ferkel beschenkt.

Verbunden sind mit dem Wettschießen stets „offene Spiele", so Steinstoßen, Springen usw.; in Augsburg erhielt 1508 der einen Preis, der dem Volk die größte Lüge erzählen konnte. Die größte Rolle spielt neben dem Schießen der Glückhafen, der Urahn unserer Lotterien, der schon 1567 auf dem Münchener Armbrustschießen erscheint. Um die Schießberge und die Krambuden wogt dann eine bunte lustige Menge und der höchste Glanz entfaltet sich in dem großen Umzuge, für den besondere hölzerne Schaugerüste und Tore errichtet werden. Der ganze Stadtbezirk dient in einer solchen Festwoche nur der besonderen Ehre und dem kecken Recht der alten Schützen.

Aus aller Welt.

Berlin: Bei dem militärischen Arbeitskommando auf dem Truppenübungsplatz Döberitz sind in den letzten Tagen 62 Mann an ruhrverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Bei vier von ihnen wurde bakteriologisch Ruhr festgestellt. Der Verlauf der Krankheit ist bisher durchaus leicht. Die Militärbehörde hat alle Vorkehrungen getroffen, um einer weiteren Verbreitung vorzubeugen. Man nimmt an, daß diese Krankheit mit der vorjährigen Ruhrepidemie auf dem Truppenübungsplatz Döberitz in ursächlichem Zusammenhang steht. — **Wien:** Beim Wegebau in der Nähe von Caldonazzo erlitt beim Abbrennen eines Eserratschusses ein Hauptmann namens Schmedes nicht unbedeutende Verletzungen im Gesicht, Unterjäger Bacher wurde getötet und der Patrouillenführer Nikolussi im Gesicht leicht verletzt. — **Maria Theresianopel:** Von einem Postwagen wurde ein Paket Schmucksachen im Werte von ¼ Million Kronen verloren. Die Polizei stellte fest, daß das Paket von einem Knaben gefunden wurde, dessen Mutter die Schmucksachen versteckte. Beide wurden verhaftet. — **Tokio:** An der Westküste sind große Ueberschwemmungen eingetreten, die zahlreiche Menschenopfer gefordert haben. Die Bahnverbindungen sind gestört. Die Reisernte ist vernichtet. In der Stadt Ogawa haben wahrscheinlich 400 Sommergäste den Tod in den Wellen gefunden. — **Pittsburg:** Wolkenbruchartige Regengüsse haben in West-Pennsylvanien, Ost-Ohio und West-Virginia ungeheuren Schaden angerichtet. Von vielen Orten wird die Zerstörung zahlreicher Häuser, Brücken und Telegraphenleitungen, die Unterbrechung der Eisenbahnverbindungen und die Vernichtung der Ernte gemeldet. Viele Personen sind ertrunken. Die Straßen sind mit Häusertrümmern verschüttet und zahlreiche Familien sind obdachlos. — **Luxemburg:** Meldungen aus Newyork zufolge ist in den Vereinigten Staaten ein Luxemburger namens Kaspar Breuer-Wirth ohne Nachkommen vor drei Jahren unter Zurücklassung eines Vermögens von 27 Millionen Dollar gestorben. Bisher sind alle Nachforschungen, Familienangehörige ausfindig zu machen, gescheitert. — **Danzig:** Der desertierte Trainsoldat Wargalla überfiel im Olivaer Walde den Geldbriefträger Krebs und schlug ihn mit dem Seitengewehr nieder, um ihn zu berauben. Als Arbeiter hinzukamen, flüchtete Wargalla. Er konnte noch nicht ergriffen werden. — **Uelzen:** In Linden (Kreis Uelzen) wurde eine sehr große Scheune des Hofbesitzers H. gerichtet. Bei den Arbeiten waren außer den Zimmerleuten fast sämtliche Taglöhner des Dorfes beschäftigt. Die sich anschließende Mahlzeit verlief in anregendster Weise, und allgemein herrschte lebhafte Freude über das vollbrachte Werk. Aber schon in der Nacht und noch am Morgen traten bei sämtlichen Teilnehmern Vergiftungserscheinungen auf. Etwa 35 Personen — Männer, Frauen und auch Kinder — liegen in hohem Fieber bedenklich erkrankt darnieder. — **Uniontown** (Pennsylvania): Von den 40 Bergarbeitern, die in den Kohlenminen von hereinbrechendem Gebirgswasser überrascht wurden, sind nach den letzten Nachrichten 14 Leichen geborgen worden. Man be-

scheint, daß es keinem einzigen Bergmann gelungen ist, zu entkommen. Alle Anstrengungen, in die Wettergrube zu gelangen, sind vergeblich, da das Wasser auf seinem Wege alles fortriß, was sich seinem wilden Laufe entgegenstellte. Als die Fluten den Grubeneingang erreichten, bildete sich ein Strudel, durch den alle möglichen Gegenstände, Trümmer, Baumstämme usw. in die Grube hineingezogen wurden, die dann den Eingang vollständig versperrten. — London: Aus Sankt Abbs wird gemeldet, der aus Amsterdam kommende Dampfer „Glanmire" stieß gestern früh bei dichtem Nebel auf die Klippen im Südosten des Sankt Abbs-Kaps in Berwickshire und ging unter. Alle Passagiere und die gesamte Mannschaft wurden wohlbehalten von Fischerbooten gerettet.

Literarisches.

Die neueste, soeben erschienene Nummer der Moden- und Familienzeitschrift **„Mode und Haus"**, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57, bringt einen mit seltenen Abbildungen geschmückten Aufsatz „500 Jahre Hohenzollern". Vielseitig ist übrigens wieder die neueste Nummer ausgestattet. „Mode und Haus" kostet pro Quartal nur 1 M., mit Moden resp. Handarbeiten-Kolorits 1,25 Mk. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersteren und durch den Verlag.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Lüders.

Hamburg, den 25. Juli 1912.

Der ersehnte Regen ist in hiesiger Gegend während dieser Berichtswoche in ausgiebiger Menge gefallen. Für die Futterproduktion der deutschen Landwirtschaft war dieser Regen von unschätzbarem Werte; dagegen lähmte die Unternehmungslust der hiesigen Börse in hohem Grade. Die Umsätze waren äußerst beschränkt bei weichenden Preisen. Tendenz: flau.

Reisfuttermehl 24—28% Fett und Protein	M. 5,30	M. 5,50
	„ 5,50	„ 5,75
„ ohne Gehaltsgarantie	„ 4,50	„ 5,25
Reiskleie (gemahlene Reishülsen)	„ 3,—	„ 4,25
Weizenkleie, grobe	„ 5,—	„ 5,40
Roggenkleie	„ 5,40	„ 6,20
Gerstkleie	„ 6,—	„ 7,—
Hundol Maiskleie	„ —	„ —
Erdnußkleie (gemahlene Erdnußschalen)	„ 2,75	„ 3,60
Erdnußkuchen und Erdnußmehl 52—54%	„ 6,55	„ 7,25
Erdnußkuchen und Erdnußmehl 53—58%	„ 6,80	„ 8,35
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 52—58%	„ 7,35	„ 7,70
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 55—62%	„ 7,80	„ 8,10
Cocosnußkuchen u. -Mehl 28—34% Fett u. Protein	„ 7,50	„ 8,10
Palmkernkuchen u. -Mehl 22—26 „	„ 6,30	„ 6,60
Rapskuchen und -Mehl 38—44 „	„ 5,40	„ 6,—
Leinkuchen und -Mehl 38—42 „	„ 8,25	„ 8,60
Maisölkuchen u. Mehl	„ —	„ —
Mastfutter-Hundol	„ —	„ —
Kuhfutter-Hundol 28—34 „	„ 7,50	„ 8,—
Getrocknete Schlempe 38—45 „	„ 6,60	„ 6,80
Getrocknete Treber 24—30 „	„ 6,—	„ 6,50
Sesammehl	„ —	„ —
Malzkeime	„ 5,25	„ 5,90
Hominy feed (Maisfutter) weißes	„ 7,10	„ 7,60

Kirchennachrichten.

8. Trinitatissonntag 1912.

Riesa: Predigttext für den Hauptgottesdienst: Matth. 21, 28—31. Predigttext für den Frühgottesdienst: Röm. 8, 12—17. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pastor Beck), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich), ³/₄11 Uhr Kindergottesdienst ebenda (Pastor Beck), nachm. 2 Uhr hält Pfarrer Friedrich in der Klosterkirche Jugendgottesdienst für die von ihm Konfirmierten.

Nachm. ½5 Uhr Predigtgottesdienst im Stadtkrankenhause (Pfarrer Friedrich).

Kirchentaufen jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 28. Juli bis 4. August c. für Taufen und Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Spaziergang nach Glaubitz, Versammlung nachm. 3 Uhr an der Parkfreitreppe.

Gröba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Psalm 1) P. Burkhardt. — Wochenamt vom 28. Juli bis 4. August P. Burkhardt. — Jünglingsverein: 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. — Jungfrauenverein: Nachm. 2 Uhr Versammlung bei der Gemeindeschwester zum Spaziergang nach Glaubitz.

Weida: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Pausitz mit Jahnishausen: Vorm. 8 Uhr Lesegottesdienst in Jahnishausen.

Röderau: Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst, ¾11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Glaubitz: Lesegottesdienst vorm. 8 Uhr.

Zschaiten: Lesegottesdienst vorm. 10 Uhr.

Zeithain: Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst über Matth. 21, 28—31.

Kath. Kapelle (Kasernenstr. 2a). ½9 Uhr Gottesdienst in Lommatzsch. In Riesa nur hl. Messe um 11 Uhr. Die Nachmittagsandacht fällt aus. Ebenso die hl. Messe an Wochentagen.

Zwei junge Damen, denen es an Herrnbekanntschaft fehlt, suchen für Sonntag Anschluß zu einer Partie. Treffpunkt 1 Uhr Bahnhof Riesa. Erkennungszeichen „rote Nelke".

Verloren
auf der Niederlagstraße eine **Damenuhr mit Kette.** Geg. Belohnung abzugeben
An der Gasanstalt 9, 1.

Stube zu vermieten Käferberg 8.

Schlafstelle frei
Parkstraße 2, 3. l.

Schlafstelle zu vermieten
Schulstraße 1, part.

Schlafstelle frei
Staudtestr. 7, part.

Schöne Wohnung
in Gröba, Schulstr. 12, 1. Etage, 4 Zimmer, Küche, Bad, Innenklosett u. Zubehör, per 1./10. zu vermieten.
Sekr. Schönfuß. Kirchstr. 1.

Wandkarte von Sachsen
künstlerische 5farbige Ausführung, Maßstab 1:300000
Format der Karte 75×100 cm, Preis nur 1 Mark
Buchdruckerei von Langer & Winterlich, Riesa,
Goethestraße 59.

Es gibt nur eine Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine, deren
Haltbarkeit im Sommer
seit Jahren erprobt ist. — Es ist die von der Sana-Gesellschaft m.b.H., Cleve nach dem Verfahren des Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Liebreich hergestellte
Sanella
Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders.
Liebreich
Nachahmungen weise man zurück!
Alleinige Producenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Für Schlacht-Pferde
und verunglückte

zahle stets hohen Preis.
M. Stein. Telefon 266.

Pferde-Verkauf.

Stelle von Montag, den 29. Juli an einen frischen Transport **dänischer**, sowie **seeländer Pferde** schweren und leichten Schlages in meiner Behausung z. Verkauf.
Priestewitz. Fernsprecher 213, Amt Großenhain. **Gustav Ziegenbalg.**

Maurer u. Arbeiter
werden noch angenommen bei
G. Moritz Förster.

Welcher unabhängige Wirt
(Riesa oder Umg.) beteiligt sich am direkten, äußerst vorteilhaften Bezuge (eventl. **Spezialausschank**) eines
la echt bayrischen Bieres (hell u. dunkel)?
Durch günstigste Frachtverhältnisse u. Umgehung des Zwischenhandels konkurrenzlos billigster Preis. Diskretion selbstverständlich. Gefl. Off. unt. **O. D. 397 Invalidendank Dresden.**

Die Zeitungs-Annonce
übertrifft an Schnelligkeit alle übrigen Reklamearten. — —

1500 u. 2000 Mk.
auf 2. Hypoth. innerhalb der Brandk. bei 5% Zinsen zu **leihen gesucht.** Näheres **H. Großmann,** Schulstr. 5.

Köchin-Gesuch.
Besseres Mädchen, welches gut kochen kann und in häuslichen Arbeiten erfahren ist, bei hohem Lohn für kleinen Villenhaushalt in **Dresden gesucht.** Stubenmädchen vorhanden. Zeugnisabschriften zu senden an
Frl. **Roßberg,**
a. R. **Münchhof** b. Ostrau i/S.

1. oder 15. August wird ein **anst. j. Mädchen als Aufwartung gesucht.**
Goethestr. 78, 1. r.

Waschfrau
für **Montag** und **Dienstag gesucht**
Mathildenstr. 1, part. lks.

Junger Mann, verheiratet,
sucht Stellung,
gleich welcher Art. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Frauen
und
junge Mädchen
werden angenommen.
Baumwollspinnerei Riesa.

Ordentl. fleiß. **Dienstmädchen,** im Kochen u. allen häuslichen Arbeiten bewandert, **sofort** od. bis 15. August bei hohem Lohn und guter Behandlung **gesucht** **Hauptstr. 39a.**

Eine Aufwartung
für den ganzen Tag **gesucht.**
Kaiser-Wilhelm-Platz 6. p.

Wer sich als wirklich
tücht. Chauffeur
ausbilden lassen will, um danach gute Stell. zu erhalten, verlange kostenlos Prospekt von **Hugo Maye, Automobilwerk, Halle a. S.,** Merseburgerstraße Nr. 95a.

2 Erntekechte
sucht sofort
Rittergut Grubnitz.

Erntekecht
zum sofortigen Antritt wird **gesucht. Kalbitz Nr. 9.**

Bäckergeselle
findet dauernde Arbeit bei
M. Bohr, Strehla.

Piano billig zu verkaufen **Goethestr. 25.**

Herrenrad, 45 M., zu verk. **Hauptstr. 48, 1. Et.**

Hausgrundstück
mit 4 Wohnungen, großem Obst- u. Gemüsegarten, ein Scheffel Feld, passend für Handelsleute, Preis 12500 Mark, sofort zu **verkaufen.** Besitzer kann sofort einziehen.
Bobersen Nr. 14.

Sehr schönes Wohnhaus
mit 4 Wohnungen u. großem Garten, nahe Riesa, ist sofort oder später zu **verkaufen.**
Auskunft erteilt
H. Großmann, Schulstr. 5.

Empfehle folgende
rentable
Grundstücke
zum Ankauf.
Gasthof in Großenhain mit konz. Weinstube, 15 Jahr in einer Hand, umständeh. sofort zu **verkaufen.**
Hausgrundstück mit Fuhrgeschäft bei Riesa sofort zu **verkaufen.**
Haus in Weida, Preis 9000 Mk.
Haus in Mautitz, Preis 8500 Mk.
Haus in Gohlis, Preis 9500 Mk.
Haus in Riesa, Preis 25000 Mk.
Haus in Neu-Weida, Preis 26000 Mk.
Haus in Großenhain, Preis 18000 Mk.
Alles Nähere erteilt kostenlos
Paul Opitz, Weida 51k.

Prima junge schwere Kühe, wobei sichere **Zugkühe,** stehen von **Dienstag,** den 30. an wieder zum **Verkauf** im **Gasthof Leckwitz** bei Weißig.
K. Eberhardt.

Ein altes
Infanterie-Gewehr,
noch gut erhalten, zu **kaufen gesucht Goethestr. 40a,** p.

Mitesser,
Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 Pf., 75 Pf. etc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In d. **Stadtapotheke,** i. d. Drogerie **A. B. Hennicke, Fr. Büttner, O. Förster,** Parfümerie **Blumenschein** und **F. W. Thomas & Sohn,** Seifengeschäft.

Spiegel
Sofas und Matratzen, Reformbetten
kauft man **gut** und **billig** bei
Richard Hofmann,
Tapezierer u. Dekorateur,
Goethestr. 49.

Putzwolle,
bunt, mittel u. prima, weiß I, Riemenwachs f. Leder u. Textil, **Lederöl, Seilfett, Maschinen- u. Kurbelfett, Auto-Oel,** dick, mittel, dünnfl.
F. W. Thomas & Sohn,
Hauptstr. 69, neb. Ries. Bank.

Squamapur
absolut sicheres Mittel gegen **Kopfschuppen u. Haarausfall** à M. 1,— in der **Stadt-Apotheke,** bei **P. Blumenschein, A. B. Hennicke, F. W. Thomas & Sohn.**

Schlaflos-
igkeit, die Kranke, Nervöse, Herzleidende so oft herunterbringt, Mattigkeit, Appetitmangel, Stuhl u. Urin bessern sich schnell, wenn man regelmäßig **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** trinkt. Schon nach kurzem Gebrauch dieses ausgezeichneten Heilwassers werden Männer und Frauen seine wohltätige Wirkung empfinden, der Körper kommt zu Kräften u. die alte Spannkraft und Lebensfreude kehrt zurück. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. **A. B. Hennicke, O. Förster u. Fr. Büttner,** Drogerien, und in der **Stadtapotheke.**

Schönheit
verleiht
schnell u. sicher
[illegible]
echte
Cosmos-Seife
[illegible]

Gebr. noch gut erhaltene
Schreibmaschinen

	Neupreis	heute
Smith-Premier	500	240
Jewett Germania	400	75
Pittsburg-Stand	850	130

zu **verk.** Off. unt. **Rm.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Küchenschrank, Tisch, Plüschsofa u. Kleiderschrank billig zu **verkaufen**
Goethestraße 25.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: i. V.: F. Teichgräber in Riesa.

№ 172. Freitag, 26. Juli 1912, abends. 65. Jahrg.

Kolonien und Schutztruppe.

KK. Im vergangenen Sommer, als die deutsche Regierung mit den Franzosen verhandelte, um welchen Preis den letzteren das an der Nordwestecke Afrikas liegende Sultansland Marokko zu überlassen sei, trat unser Kolonialbesitz wieder einmal in die vordere Reihe der allgemeinen Aufmerksamkeit. Wie bekannt, erhielt unser Schutzgebiet Kamerun damals einen nicht unwesentlichen Zuwachs an Land. Und auch im letzten Winter noch liefen Gerüchte um, welche zu erzählen wußten, daß unsere Staatsmänner mit den beteiligten Stellen in Verhandlungen ständen, um Gebiete, die zurzeit unter portugiesischer Oberhoheit sich befinden, dem deutschen Besitz in Afrika anzugliedern. Jedenfalls geht aus alledem hervor, daß unsere Reichsregierung darauf bedacht ist, wo immer es tunlich erscheint, Deutschlands Machtkreis auf afrikanischem Boden auszudehnen. Es legt dies Zeugnis ab von dem uns innewohnenden gesunden und kraftbewußten Drange, unser politisches Ansehen und unsere wirtschaftliche Betätigung — ohne zu Feuer und Schwert zu greifen — unentwegt zu fördern.

Es ist dies der Grundgedanke, der überhaupt der Vater unserer Bestrebungen nach dem Erwerbe überseeischer Kolonien war. Entstehen konnte er aber nur auf dem Boden der großen Machtstellung, welche die Siege des Heeres auf den Schlachtfeldern von 1870/71 unserm Vaterlande in der Welt errungen hatten. Dieses Machtstellung brachte einer blühenden Aufschwung von Handel und Industrie mit sich, der ganz von selbst darauf hinleitete, neue Absatz- und Entwickelungsgebiete für uns zu schaffen. Dem durch die glänzenden Waffenerfolge neu belebten und erstarkten Nationalgefühl konnte es nicht genügen, seine Betätigung lediglich unter fremder Flagge zu suchen. Es verlangte seinen eigenen Anteil an der Welt in Gestalt von Kolonien, es wollte neben der erstrittenen politischen Unabhängigkeit auch die Unabhängigkeit in Handel und Verkehr erringen. Des Altreichskanzlers Bismarck starke Hand verwirklichte dieses Streben, welches durch die rührige Arbeit Hamburger und Bremer Handelsfirmen in hervorragender Weise unterstützt wurde im Jahre 1884 und schuf dadurch einen neuen Markstein in der Entwicklung unseres Vaterlandes, das Geburtsjahr unseres Kolonialbesitzes.

Da nur unter dem Schutze einer achtunggebietenden Waffenmacht der Kaufmann, der Ansiedler, der Verwaltungsbeamte, der Forscher ungehindert seinem Berufe nachgehen kann, so war mit der Erwerbung überseeischen Besitzes die Schaffung einer uns damals neuen, im Laufe der Zeit durch ihre Taten rühmlichst bekannt gewordenen Truppe geboten. Die vielerlei Kriegszüge, die in allen Schutzgebieten gegen aufsässige Eingeborene notwendig wurden, namentlich die harten, jahrelang andauernden Kämpfe während des großen südwestafrikanischen Aufstandes haben die Truppe volkstümlich gemacht. Jedermann in Deutschland kennt jetzt den grauen Rock, den die Schutztruppen mit Stolz tragen. Und dieser Stolz ist berechtigt, denn die unter den schwierigsten Verhältnissen durchgefochtenen Kämpfe haben glänzend Zeugnis abgelegt von der altbewährten Tapferkeit und Zähigkeit, deren die deutschen Soldaten sich rühmen; sie können sich ebenbürtig den Leistungen der Väter zur Seite stellen. Aber nicht nur auf die kriegerische Betätigung beschränken sich unsere Braven „draußen“ auf dem heißen Boden des schwarzen Erdteils. Als Träger und Mitarbeiter an der Ausbreitung deutscher Gesittung, bei der Anlage von Stationen, beim Wege- und Eisenbahnbau, bei der Landesvermessung und Nachrichtenübermittlung u. a. m. haben sie sich hervorragende Verdienste erworben und sich unentbehrlich gemacht. Ohne ihre Aufopferung und selbstlose Hingabe wäre die Entwicklung unserer Schutzgebiete noch nicht annähernd zu der jetzt erreichten Höhe gediehen.

Die Deutsche Arktische Expedition Schröder-Stranz

tritt Ende dieses Monats ihre Ausreise von Tromsö zu einer Vorexpedition in das Nördliche Eismeer an. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir Näheres über die Hauptexpedition durch die Nordostpassage.

Das Ziel der Expedition ist die Durchfahrt der Nordostpassage, ihr Zweck die Erforschung des Eismeeres nördlich Asiens und der fast unbekannten Taimyr-Halbinsel. Wohl ist die Nordostpassage durch den Schweden Nordenskiöld erzwungen worden, und als kühne Taten mit großem Erfolg stehen die Expeditionen eines Nansen, des im Eismeer verschollenen Baron von Toll und anderer Forscher in der Geschichte der asiatischen Eismeerforschung verzeichnet. Das enorme Gebiet des Nördlichen Eismeeres birgt jedoch noch so viele ungelöste Fragen, so weite, noch nie von einem Menschen betretene Erdenstriche, daß eine so groß angelegte Expedition, wie die D. A.-E. die reichsten Ergebnisse zu erwarten hat.

In dem äußersten Norden Asiens, in der Taimyrhalbinsel ruhen wissenschaftliche Probleme, die nach menschlicher, wissenschaftlicher Voraussicht für die Entstehung der Nordpolarländer von größter Bedeutung sind. Ebenso ist eine Ergänzung der ozeanographischen Forschung im Nördlichen Eismeer äußerst wichtig. Wissen wir doch sehr wenig von den mächtigen, kalten Polarströmen, deren Auftreten auch für die nordeuropäischen Meere und auf die Wettergestaltung eine einschneidende Bedeutung haben. Daß wertvolle Ergebnisse für die Kenntnis der Physik des Eismeeres, seiner Eisverhältnisse, der Pflanzen- und Tierwelt zu erwarten sind, steht nach den Aeußerungen erster Fachgelehrten fest. Der Botaniker und der Zoologe haben Gelegenheit, die auf der Taimyrhalbinsel am weitesten nach Norden vorgeschobene Flora des asiatischen Kontinents zu studieren. Durch ihre Forschungen kann weiterer Aufschluß erwartet werden, ob das große Polarbecken eine eigene Tierwelt birgt und in wieweit Formen aus dem Atlantischen und Großen Ozean eingewandert sind.

Der Ethnologe wird Volksstämme zu studieren Gelegenheit haben, welche fern von aller Kultur ein wildes Nomadenleben führen.

Da die Arbeiten des Meteorologen durch entsprechende Beobachtungen der anderen Wissenschaftler ergänzt werden sollen, wird es möglich sein, ein gutes Bild von den klimatologischen Verhältnissen zu gewinnen. Luftelektrische Beobachtungen aus diesen Gegenden fehlen noch völlig.

Von dem durch den großen Ozean und den Panama-Kanal geplanten Rückwege sind ebenfalls wertvolle wissenschaftliche Ergebnisse zu erwarten, da im fernen Norden und Osten seit Makaroffs Zeiten kaum nennenswerte Studien unternommen worden sind.

Die Förderung praktischer Schiffahrtsfragen wäre für den Weltverkehr und Welthandel ein Verdienst, der dem eigentlichen Zweck der Expedition, der wissenschaftlichen Forschung doppelten Wert verleiht. Ein neuer Beweis wäre erlangt, welche unschätzbaren Werte strenge wissenschaftliche Arbeit der Menschheit zu geben imstande ist. (W. B.)

Vermischtes.

Eine Wette um 3000 Kronen. Vorgestern nachmittag stellte sich ein Fußwanderer, österreichischer Beamter, namens Ludwig Klein aus Budapest, in Dresden ein, der gewettet hat, in 28 Tagen von Budapest nach Berlin zu pilgern. Allem Anscheine nach gewinnt er die Wette und erreicht das Endziel noch vor der festgesetzten Zeit. Am 2. Juli verließ er Budapest und marschierte nach Preßburg in zwei Tagen, nach Wien in zwei Tagen, nach Brünn in einem Tage, Prag in einem Tage und Dresden mit einem Tage Rast. In Prag war er am 20. Juli früh 6 Uhr aufgebrochen und hatte Dresden in guter Verfassung erreicht.

Skandalaffären in einer amerikanischen Stadt. Der Einwohnerschaft der Stadt Djanson im Staate Georgia hat sich große Entrüstung bemächtigt angesichts der unmenschlichen Behandlung, welche mehrere hochangesehene Bürger einem jungen Mädchen namens Bessie Carter angedeihen ließen. Bessie wurde in einem Graben in der Nähe der Stadt halb tot aufgefunden. Sie erklärte, daß ihre Verlobung mit dem Sohn des Stadtsekretärs Dozier bei dem Vater auf Widerstand gestoßen sei, der sich einer Vereinigung der beiden jungen Leute mit allen Kräften widersetzte. Der Vater habe seinen Sohn eingesperrt und sie mit Hilfe einiger Freunde in einem Automobil außerhalb der Stadt gefahren, wo sie ihrer Kleider entledigt und von dem Vater des Geliebten halbtot gepeitscht worden sei. Alsdann habe man sie in einen Graben geworfen, wo sie elendig umgekommen wäre, wenn sie nicht hilfsbereite Menschen gerettet hätten.

CK. Wie sich der Berliner „luftig“ kleidet. „Wen das Schicksal dazu verdammt, in Tagen der Hitze in der Großstadt zu verweilen, der wähle Berlin!“ Mit diesen Worten beginnt der Engländer G. Ward Price in der Daily Mail eine Betrachtung über das sommerliche Berlin. In diesen Tagen enthüllt eine Reise von London nach Berlin den grundlegenden Unterschied der beiden Nationen: im Sommer, in den Hundstagen, da offenbaren sich die Seelen und da zeigt es sich auch: das Leben des Engländers wird vor allem von der Konvention beherrscht, der Berliner aber ist vor allem „praktisch, praktisch in seiner Kleidung, seiner Ernährung, seinen Gewohnheiten. In der vergangenen Woche der großen Hitze war unbestreitbar der Berliner der kühlste Städtebewohner von ganz Europa. Man gehe an einem heißen Morgen über die Linden: man mag glauben, in einer tropischen Hauptstadt zu weilen; die Männer tragen dünne graue oder gelbe Anzüge aus Seide oder Alpaka, der Panamahut ist die Regel, die Frauen aber erscheinen auf der Straße in leichten duftigen Musselinkleidern, wie die Engländerinnen sie nur auf dem Lande im Garten zu tragen wagen würden; mit kurzen Aermeln, tiefen Ausschnitten, während die kleinen Modeeitelkeiten, als da sind Korsett und Handschuhe bis zur Herbstzeit daheim gelassen werden.“ Den höchsten Segen aber bringt nach dem Urteil des britischen Beobachters die Berliner Vorliebe für „luftige Kleidung“ den Kindern. „Hier lassen die deutschen Eltern die englischen Mütter fast als eine unmenschliche Tyrannin von Brauch und Sitte erscheinen. Die Kronprinzessin kleidet ihre kleinen Söhne in leichte dünne Tuniken, die am Halse ausgeschnitten sind; dazu die kürzesten Höschen, so daß die kleinen Arme und Beinchen vollkommen frei und kühl sind. Und die größeren Jungen gehen ohne Strümpfe und tragen weißleinene ausgeschnittene Matrosenanzüge. Und nirgends sieht man in Berlin ein Kind, daß nicht kühl, luftig und bequem gekleidet ist.“ Und parallel mit dieser Berliner Philosophie der Kleidung, die nach der Meinung Ward Prices auf dem Fundamentalsatz beruht: „Je größer die Hitze, je mehr Kleidungsstücke lege ich ab“ gehen die sommerlichen Lebensgewohnheiten. Man ißt abends nur im Freien, niemand bleibt daheim, jeder will in die Luft: „wir fahren zu tausenden nach Wannsee oder an den Tegeler See, und dort baden wir und fahren Boot und wandeln spazieren und essen, und alles das in einer Kostümierung, die in England sofort zur Folge haben würde, daß der nächste Schutzmann uns schleunigst mit einem Sack bedecken und dann zur Polizeiwache schleppen würde.“ Die behagliche Verwunderung und das Staunen des Engländers aber erreichte den Gipfel, als Ward Price einem Berliner Luft- und Sonnenbad einen Besuch abstattete. „Als ich die unvermeidliche Gartenwirtschaft durchschritten und den Badeplatz erreicht hatte, da — ich muß es gestehen — erhielt meine englische Abhängigkeit von der Konvention einen harten Schlag. Hier, im Sande oder auf dem Rasen, standen und lagen vielleicht 40 Männer aller Jahresklassen von 4 bis zu 70 Jahren: und sie alle waren unbekleidet bis auf ein Kostüm, wie es vielleicht im Paradies Vorschrift gewesen wäre. Und alle diese Männer waren so kupferbraun, daß ihnen nichts Europäisches mehr anzuhaften schien. Nachdem ich mein Staunen überwunden hatte, setzte ich mich wie die anderen ordentlich hin, und es war sehr angenehm, von der Sonne gewärmt zu werden. Und sicherlich war es auch nicht die Schuld des Sonnenbades, daß ich dabei gerade auf den Ameisenhaufen der Anstalt geraten war. . .“

CK. Königin Elenas Sommeridyll. Königin Elena hat unlängst einer Dame, die ihr während ihres Sommeraufenthaltes in San Rossore einen Besuch machte, sehr anziehend das einfache idyllische Leben geschildert, das sie mit ihrem königlichen Gemahl und ihren Kindern in den Tagen der Muße führt. Weit dehnt sich die Ebene um San Rossore, grüne Wiesen und dichte Gebüsche, soweit das Auge reicht, tiefer Frieden ringsum, in dem nur der Gesang der Vögel hörbar wird. Inmitten der Ebene erhebt sich das kleine Schloß der Casoine, ein alter, wahrhaft königlicher Wohnsitz, der kostbare Erinnerungen an Victor Emanuel II. birgt und in dem der König seine Empfänge abhält. Wenn in diesem Königspalast der Besucher aus dem großen Saal über einen kleinen Korridor in die intimeren Gemächer eindringen würde, so würde er überrascht sehen, wie hier eine kleine Schneiderwerkstatt aufgetan ist, aus der fast alle Kleider des kleinen Prinzen und der Prinzessinnen hervorgehen, und er könnte die Königin dabei beobachten, wie sie die Schneiderinnen und Kammerfrauen bei ihrer Arbeit überwacht und ihnen Anweisungen erteilt. Das Königspaar wohnt jedoch nicht in diesem Schloß, sondern in einem Schlößchen „Del Gombo“, das nur wenige Meter vom Meeresstrande entfernt erbaut ist. Dem herannahenden Besucher fällt hier sofort der Mast der Station für drahtlose Telegraphie auf, durch die der König in steter Verbindung mit der Welt da draußen bleibt. Eine kleine Jacht schaukelt auf den Wellen, auf der die Königin mit ihren Kindern häufig Kreuzfahrten unternimmt. „Unser Leben“, so erzählte die Königin, „ist das, das man am Strande zu führen pflegt, mit Seebädern und Fahrten auf dem Meer. Meine Kinder tummeln sich lange im Wasser und finden ihr besonderes Vergnügen darin, kleine Krabben zu fischen und Seesterne zu sammeln. Ich beobachte sie dabei und bin immer mit ihnen zusammen. Von Zeit zu Zeit fahren wir im Boot, um einen kleinen Fischzug zu unternehmen, oder im Automobil, das ich selbst auf den großen Wegen des Parkes führe. Für meine Kinder bin ich „Chauffeuse“ geworden. Dann machen wir im Automobil halt und wandern zu Fuß weiter. Um 1 Uhr mittags versammeln wir uns zum Frühstück, und um ½9 Uhr abends ist die Hauptmahlzeit.“ Nur zwei Kammerfrauen versehen den Dienst in dem kleinen Schloß. Hübsch ist das folgende kleine Abenteuer, das die Königin erzählt: „Wir hatten uns zu den Tamarisken und den kleinen Teichen begeben, wo abends immer die Kamele zusammenkommen, für die meine Kinder stets die größte Vorliebe bezeugt haben. Eines Tages hatte ich da einen überraschenden Anblick. Ich kam hinzu, wie ein Kamel sich niedergelassen hatte und nun den Hals weit vorstreckte, bis es an das Gesicht der Prinzessin Giovanna heranreichte, die sich ohne jede Furcht zu ihm gewendet hatte und mit den Händchen das zottige Gesicht des Tieres liebkoste. Das Kamel rührte sich nicht vom Fleck und sah mit einem fast menschlichen Ausdruck auf das Kind, als plötzlich eine Dienerin herbeieilte und ganz entsetzt das Baby auf den Arm nahm und mit ihm davonlief. . .“

CK. Der letzte Kurfürst von Trier. (Zum 27. Juli). Am 27. Juli sind 100 Jahre vergangen, seit der letzte Kurfürst von Trier Clemens Wenzeslaus in Augsburg, fern von seinem Reiche, dessen Errettung aus französischen Händen er nicht mehr erleben sollte, die Augen zum ewigen Schlummer schloß. Er war ein Sohn König August III. von Sachsen und Polen und besaß außer dem Trierer Kurhut noch die Würde eines Bischofs zu Regensburg und Freisingen und des Koadjutors zu Augsburg. Als ein echter Fürst der Aufklärung, kunstsinnig und bildungseifrig, hat er gewirkt. Noch heute zeugt von seinem feinen Geschmack das Coblenzer Schloß, in das er 1786 von Trier seine Residenz verlegte. Er führte in den Schulen bessere Unterrichtsbücher ein, errichtete in Coblenz eine Normalschule für Lehrer und in Trier das Clementinische Seminar für Geistliche. Zu den von ihm ins Leben gerufenen humanitären Einrichtungen gehörte auch die erste Witwen- und Waisenkasse. Freilich waren die Trierer nicht mit allen seinen Neuerungen einverstanden. So entfesselte die von ihm eingeführte Numerierung der Häuser eine kleine Revo-

tation in der Bürgerschaft. Wie schwer ward es so manchem, an die Stelle der alten Bezeichnungen, wie Stern, Anker, Glocke, Löwe, Einhorn, Walfisch, Lämmchen und anderes wilde und zahme Getier, die unpersönlichen Nummern zu setzen! Dazu kam aber noch ein materieller Grund; man fürchtete nämlich Einbußen an den alten Privilegien und Gerechtsamkeiten zu erleiden. Der Kurfürst hatte gleichzeitig eine Brand- und Versicherungskasse eingerichtet und nun meinte man, mit den Nummern würde auch eine Steuer verbunden werden. Die neuen Zahlen, die so nüchtern an den Häusern standen, wurden heruntergerissen und ausgelöscht; es kam zu argen Tätlichkeiten. Um die Sicherheit zu erhöhen, führte der Kurfürst auch die Straßenbeleuchtung 1791 durch, die großes Aufsehen erregte. Doch der gütige und reformeifrige Fürst wurde in tragischer Weise durch die auch sein Land überströmenden Wogen der französischen Revolution fortgerissen. Sein Hof in Coblenz wurde zum Hauptsammelplatz aller Royalisten; hier nahmen der Graf von Artois, der nachmalige König Ludwig XVIII., der Prinz von Condee und der Herzog von Bourbon ihr Quartier und machten die Stadt zum Brennpunkt der antirevolutionären Pläne. Daraufhin wurden 1794 Trier und Coblenz von den Franzosen besetzt. Der geängstigte Kurfürst flüchtete nach Augsburg, und die Verwaltung des Kurfürstentums übernahm der französische Volksvertreter Neveu. Durch den Frieden von Campo Formio wurde das Erzstift mit dem ganzen linken Rheinufer an Frankreich abgetreten und der Friede von Luneville bestätigte dies und sprach die Säkularisation aller geistlichen Länder und so auch Triers aus. Während der auf dem rechten Rheinufer gelegene Teil seines Landes größtenteils an Nassau fiel, lebte der letzte Kurfürst von Trier mit einer jährlichen Rente von 30 000 Florin in Augsburg. Als 1814 durch den Pariser Frieden sein ehemaliges Reich mit dem Vaterland wieder vereinigt wurde, deckte ihn bereits die Erde.

Tragischer Tod bei einer Tanzreunion. Während der Reunion im Hotel „Meeresstrand" in Bansin ereignete sich gestern nacht um 1 Uhr ein aufsehenerregender Unglücksfall. Als die Musikkapelle eben eine heitere Melodie angestimmt hatte und die Paare sich im Tanze drehten, ertönte ein scharfer Schuß und blutüberströmt brach eine in Gesellschaft mehrerer Herren befindliche Dame zusammen. Sie war sofort tot. Durch den herbeigerufenen Amtsvorsteher von Bansin wurde noch in der Nacht folgendes festgestellt: Die Dame ist eine Frau Gertrud Levy aus Berlin-Wilmersdorf. Ihr Mann hatte sie geschäftehalber auf einen Tag allein lassen müssen. Er war nach der Reichshauptstadt gefahren und hatte einen Freund, einen Kaufmann Dassel aus Berlin, beauftragt, sich während der Abwesenheit seiner Frau anzunehmen. Den Abend verbrachten die beiden in Gesellschaft noch eines anderen befreundeten Herrn, des Fabrikdirektors Walter Binz aus Berlin, im Kursaale. Dabei zeigte Herr Dassel der Dame eine neuerworbene Browningpistole. Frau Levy nahm die Pistole an sich, scheint aber unvorsichtig damit umgegangen zu sein, denn plötzlich krachte ein Schuß, und ins Herz getroffen brach die Dame zusammen. Der Gatte wurde morgens durch die Polizei von dem Vorfall benachrichtigt. Die Leiche ist vorläufig von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Nach den Aussagen des Augenzeugen Binz trifft den Besitzer der Browningpistole keine Schuld an dem Tode der Frau. Nur das eine erscheint vielleicht bedenklich, daß er nämlich auf einem Tanzvergnügen einen geladenen Revolver bei sich trug.

Schwere Gewitter und Hagelschläge haben gestern verschiedene Gegenden betroffen. **Cuxhaven:** Im benachbarten Kreise Neuhaus gingen schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Starker Hagelschlag hat die Getreidefelder schwer, wie seit Menschengedenken nicht, beschädigt. — **Innsbruck:** Bei Toblach wurden während eines kurzen Gewitters drei Feldarbeiter, die unter einem Baum Schutz gesucht hatten, von einem Blitzstrahl getötet, eine vierte Person wurde betäubt und schwer verbrannt. — **Brüssel:** Die Umgebung von Brüssel wurde von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Andauernde Wolkenbrüche verursachten ausgedehnte Ueberschwemmungen und die Schäden durch Blitzschlag und Wasserüberflutungen sind sehr bedeutend. Die Temperatur sank innerhalb einer Stunde unter Wirbelsturmerscheinungen um etwa 10 Grad. — **Paris:** Heftige Gewitter, Wolkenbrüche und Hagelschläge gingen in der Touraine nieder und hat die Ernten der Weinberge in der Gegend von Marigny, Marmande und Villeperdue im Departement Indre et Loire völlig vernichtet. In der Umgegend von Vierre erreichten die Hagelschloßen die Größe von Zitronen, sie bedeckten den Boden stellenweise 30 Zentimeter hoch; die Gegend hatte daher das Aussehen einer Winterlandschaft.

CK. **Ein Genie, das Hungers stirbt.** Unter diesem Titel wird im Matin ein Aufruf veröffentlicht, der das bejammernswerte Schicksal des berühmten Nestors der französischen Wissenschaft Henri Fabre schildert und zu rascher Hilfe auffordert. Ein Brief Mistrals brachte die erste Alarmnachricht. Wer hätte es glauben sollen, daß in dem kleinen Häuschen der Provence das bitterste furchtbarste Elend haust, in diesem Häuschen, das zum 90. Geburtstag des „Homers der Insektenwelt" so viele Ehrungen gesehen hatte? Die Erkundigungen eines Mitarbeiters des Matin an Ort und Stelle haben die traurige Wahrheit erwiesen. Der greise Gelehrte, gleich groß als Naturforscher und Naturschilderer, der sein ganzes Leben dem Dienste der Wissenschaft gewidmet und als Entomologe, als Botaniker, Physiker, Geologe Hervorragendes geleistet, bietet einen traurigen Anblick völligen Kräfteverfalls. „Die riesige Stirn über dem gewölbten Schädel steigt wie unter dem unsichtbaren Einfluß des Gedankens, über einem völlig fleischlosen Gesicht empor, das ein zahnloser Mund verkürzt. Die weißen zurückgestrichenen und emporstehenden Haare umgeben den Kopf wie eine Aureole schneeiger Flammen. Die Hände, abgemagert und lang, ruhen auf der Lehne des Stuhls, die eine hält die ausgegangene Pfeife." Und der Greis erzählt von seinem Kummer. Seine Frau, die um 40 Jahre jünger war als er, die ihn pflegte und betreute, ist vor acht Tagen gestorben. Er leidet nicht. . Er ißt nicht viel, es genügt ihm manchmal den ganzen Tag nur ein oder zwei Früchte und etwas Wein oder ein Stückchen Wurst innerhalb von 24 Stunden. Er hat sich daran gewöhnt, nicht zu essen; er kann nur noch einen Finger gebrauchen, um seine Pfeife zu stopfen. Die anderen sind nicht gelähmt, aber schwer zu bewegen. . . . Unglücklicherweise sind seine Augen so schwach. . . er kann nicht mehr arbeiten. Und was für eine Krankheit ist es, die diesen Meister der Naturwissenschaften, diesen Stolz Frankreichs so elend verlöschen läßt? Es ist der Hunger. Mistral hat es zuerst gesagt, daß er dem Grabe entgegenwankt, weil er nichts zu essen hat. Und das ist keine Uebertreibung, es ist buchstäblich wahr. Der Steuereinnehmer hat ihm schon seit drei Jahren keinen Steuerzettel präsentiert, weil sonst zur Begleichung dieser Schuld sein kleines baufälliges Häuschen versteigert werden müßte. Und was wäre da auch viel zu holen? Die vollständige wundervolle Sammlung aller Muscheln und Gesteinsarten der Provence, eine Pflanzensammlung ohne gleichen, in der seit dreiviertel Jahrhunderten alle Blumen des Südens zusammengebracht sind. Einige Bücher, ein paar Körbe und irdene Töpfe, die zum Gefängnis für Insekten gedient haben, und mitten im Zimmer ein großer weißer Holztisch, an dem er sein arbeitsvolles Leben vollbracht. Das sind alle Schätze, die dieser geniale Mann in dem segensreichen und nutzbringenden Schaffen von sieben Jahrzehnten gesammelt. Nichts, nicht ein Stück Brot, nur ein leeres, altes Haus." Die ergreifende Schilderung schließt mit einem Aufruf an ganz Frankreich, diese Schuld an einem der größten Söhne, die die Nation besitzt, zu sühnen, bevor es zu spät ist.

CK. **Eine Hochzeit an Bord.** Aus Newport wird berichtet: Zehn Stunden vor der Ausreise der Mauretania nach England fand an Bord des Dampfers die Hochzeit von Mr. Alexander Montgomery aus Los Angeles und Miß Antoinette Schwarz aus Newport statt. Das eigenartige Ereignis sollte zunächst in dem Hauptspeisesaal der Mauretania, in Gegenwart der versammelten Passagiere, stattfinden; aber es wurde schließlich doch in einer Privatkabine gefeiert, weil zum Verdruß des jungen Paares, das augenscheinlich Gewicht darauf legte, die Mitfahrenden zu Zeugen eines Glücks zu haben. Aber der große Speisesaal wurde für die Abendmahlzeit der Passagiere gebraucht, und so mußten die Brautleute eben mit ihren Privatgemächern vorlieb nehmen. Die Beamten der Dampfergesellschaft glauben, daß die Hochzeiten an Bord der großen Dampfer in den nächsten Jahren die große Mode sein werden. Den Honigmond auf hoher See zu verleben, ist für romantische Gemüter schon immer sehr verlockend gewesen; an Bord jedes modernen Dampfers finden sich Räume, die allgemein die „Honigmond-Kabinen" genannt werden.

Wasserwärme 19° R.

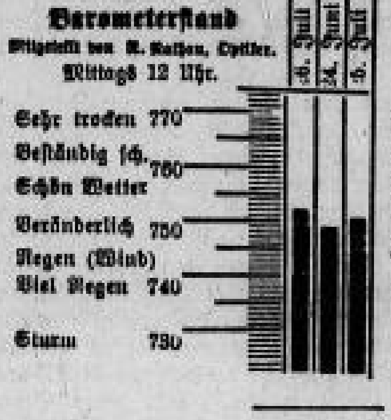
Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	100.90	Chemnitzer Werkzeug Zimmermann	66.—
3½% dergl.	89.90	Disch.-Luxemburg Bergw.	178.50
4% Preuß. Consols	100.90	Gelsenkirchen Bergwerk	191.90
3½% dergl.	89.90	Glauziger Zucker	157.60
Diskonto Commandit	186.—	Hamburger Paketfahrt	142.80
Deutsche Bank	253.50	Harpener Bergbau	190.—
Berl. Handelsges.	167.25	Hartmann Maschinen	154.10
Dresdner Bank	153.75	Laurahütte	178.60
Darmstädter Bank	121.50	Nordd. Lloyd	121.60
Nationalbank	122.90	Phönix Bergbau	264.75
Leipziger Credit	161.60	Schuckert Electric.	159.—
Sächsische Bank	159.—	Siemens & Halske	250.75
Reichsbank	136.60	Kurz London	20.44½
Canada Pacific Sh.	262.80	Kurz Paris	—.—
Baltimore u. Ohio Sh.	107.80	Oesterr. Noten	85.—
Allg. Electricitäts-Gesell.	267.50	Ruß. Noten	215.40
Bochumer Gußstahl	234.25		

Privat-Diskont 3⅞%. — Tendenz: fest.

Wetterwarte.

Barometerstand
Mitgeteilt von R. Nathan, Optiker.
Mittags 12 Uhr.



Temperatur:
Tiefste Temp. v. vergang. Nacht +15° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr +20° C.
Höchste Temperatur von gestern +27° C.
Relat. Feuchtigkeit 55%.
26. Sonnen-Aufg. 4.11 Unterg. 8.0
27. 4.12 7.59
26. Mond-Aufg. 7.17 Unterg. 12.33
27. 7.57 1.37

Wasserstände.

Juli	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Nimburg	Elbe Pardubitz	Elbe Melnik	Elbe Leitmeritz	Elbe Aussig	Elbe Dresden	Elbe Riesa
25.	+ 50	— 12	— 34	+ 88	— 83	+102	+ 92	+120	— 14	+ 66
26.	+ 22	— 16	— 40	+ 85	— 87	+ 65	+ 72	+108	— 46	+ 40

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Abteilung Riesa a/E.

empfiehlt sich

zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Bahnhofstr. 2.
Telefon 65.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 26. Juli 1912.

	%	Z.-T.	Kurs
Deutsche Fonds.			
Deutsche Reichsanleihe	3	versch.	80
do.	3½	"	90,20
do.	4	"	101,10
Sächsische Rente gr. St.	3		80,10
do. kl. St.	3	A./O.	80,50
Sächsische Staatsanl. v. 1855	3		90
do. v. 1852/68 gr. St.	3½	J./J.	96,75
Preußische kons. Anleihe	3	versch.	80
do.	3½	"	89,90
do.	4	"	101
Stadt-Anleihen.			
Dresdner Stadtanl. v. 1905	3½	A./O.	89,25
do. v. 1908	4		100
Chemnitzer Stadtanl.	4	J./J.	99,85
Leipziger Stadtanl. v. 1904	3½	"	—
Plauener Stadtanl. v. 1906	4	"	—
Riesaer Stadtanl. v. 1891	3½	"	—
do. v. 1901	4	"	96,50
Pfand- u. Hypothekenbriefe.			
Landwirtsch. Pfandbriefe	3	A./O.	85
do.	3½	versch.	90
do.	4		100
Landwirtsch. Kreditbriefe	3	J./J.	84
do.	3½	"	90
do.	4	"	100
Leipziger Hyp.-Bk.-Pfbr. XV	4		98,80
Mitteld. Bodenkr.-Anst. Pfbr. VI	4	A./O.	97,25
do. Gemeinde-Schv.	4	versch.	98
Sächs. Bodenkr.-Anst. Pfbr. II	3½	J./J.	89,85
do. VI	3½	A./O.	98,90
do. 10	4		98,90
Sächsische Erbländische Pfbr.	3½	J./J.	—
do.	3	"	—
Transport-Aktien.	Divid.		
Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt	0	Jan.	98,25
Speicherei- u. Speditions-A.-G.	11	"	184
Vereinigte Elbeschiffahrts-Ges.	0	"	68,75
Papier-, Papierstoff- und Photogr. Artikel-Aktien.			
Dresdner Papierfabrik	6	Juli	—
Heinrich Ernemann Kamerafabr.	10	Jan.	208

	Divid.	Z.-T.	Kurs
Ica Akt.-Ges.	8	Okt.	155,50
Kötitzer Papierfabrik	4	Jan.	—
Penigser Patent-Papierfabr.	13½	Juli	189,75
[illegible] Akt.-Ges.	0	Jan.	—
Vereinigte Strohstoff-Fabr.	4	"	78
Weißenborner Papierfabr.	10	"	167
Zellstoff-Verein	8	Juli	—
Banken.			
Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	9	Jan.	161,70
Dresdner Bank	8½	"	154,50
Mitteldeutsche Privat-Bank	7	"	122,25
Sächsische Bank	8	"	158,50
do. Bodenkredit-Anst.	7	"	159,75
Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.			
Sterling & Co.	10	Jan.	140
Chemn. Werkzeug Zimmermann	0	Juli	66
Deutsche Werkzeug-Maschfabr.	0	"	40
Dresd. Gasmotoren Hille	11	Jan.	165
Germania (Schwalbe)	0	"	71
Großenhainer Webstuhl	8	April	171
Carl Hamel	16	"	245
[illegible]	10	Juli	179
Maschinenfabrik Kappel	28	"	—
Mühlen- und Werkzeug [illegible]	8	Jan.	120
[illegible]	12	Juli	191
Radebeuler Guß Gehle	7	Okt.	115,50
Sächs. Gußstahl Döhlen	10	Juli	211
do. Maschinen Hartmann	8	"	154
do. Webstuhl Schönherr	15	"	241
Schimmel & Co.	10	Mai	—
Schubert & Salzer	20	April	326,50
Gebr. Unger	10	Juli	—
Vereinigte Schokoladefabr. [illegible]	10	Jan.	167
Elektr. Unternehmungen, Nähmasch.-, Fahrrad-Akt.			
Bergmann Elektr. Werke	5	Jan.	140
Elektra Akt.-Ges.	5½	April	117,50
Elektr. Akt.-Ges. v. [illegible]	7	Juli	117
Sachsenwerk Vorz.-Akt.	6	Jan.	109,50
[illegible] Nähm.-Stahlapparate	6	"	163,50
Seidel-Naumann	10	"	227
do. Genußscheine	50	"	874

	Divid.	Z.-T.	Kurs
Deutsche Gußstahlkugel	12	März	202
Schladitz Stamm-Akt.	2	Okt.	—
do. Vorz.-Akt.	7	"	—
Wanderer-Werke	27	"	457
Brauerei- und Malzfabrik-Aktien.			
Bergbrauerei Riesa	8	Okt.	137
Erste Kulmbacher Export	18	"	320
Kulmbacher Petzbräu	5	Jan.	81
Deutsche Bierbrauerei	5	Okt.	118,50
Felsenkeller-Brauerei	27	"	—
do. Genußsch.	50	"	1025
Gambrinus-Brauerei	6	"	94
Hofbierbrauerei Schöfferhof	0	"	108
Kulmbacher Rizzibräu Lit. A	5	Aug.	108
do. Lit. B	4½	"	96,50
Mönchshof	11	Okt.	188
Plauener Lagerkeller	8	"	139
Reichelbräu	11	Juli	199,50
Societätsbrauerei	4½	Okt.	149
Porzellan-, Ton-, Chamotte-, Glasfabrik-Aktien.			
Porzellanfabrik Kahla	18	Jan.	—
do. Rosenthal	18	"	274
do. Triptis	12	"	188
Meißner Ofenfabrik	12	"	—
Sächsische Ofenfabrik	15	"	280
Sirch Tafelglas	7	"	93
Sächsische Glasfabrik	16	"	—
Steingutfabrik Colditz	6½	"	130
Diverse Aktien.			
Chemische Fabrik Heyden	14	Jan.	288,25
Fritz Schulz jun.	22	"	314,50
Seyfe & Co.	16	"	280
Deutsche Zwirnindustrie	20	"	—
Sächs. [illegible]	7	"	—
Weißthaler [illegible]	0	April	—
Lederfabrik Thiele	12	Jan.	229
[illegible]	18	Juli	—
Dresdner Gardinen	10	Juni	—

Reichsbankdiskont: 4½ %.